Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636, in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" **erscheint täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. **Haupt-Expedition** in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Nr. 107 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt **„Sterne und Blumen"**; vierseitiges, **Religiöses Sonntagsblatt"**. Zweimal jährlich: (Sommer u. Winter): **Nassauischer Taschen-Fahrplan.** Einmal jährlich **Jahrbuch mit Kalender.**

Montag **11** Mai

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. – **Anzeigenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: **Dr. phil. Franz Geuche**
Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fritz Geuche; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Bundesrat und Arbeiterschaft

Von J. Giesberts, M. d. R.

Die antisozialen Strömungen der letzten Zeit, die besonders von Industriellenverbänden und einzelnen Mittelstandsorganisationen ausgehen, haben in Arbeiterkreisen die nicht unbegründete Besorgnis aufkommen lassen, daß nunmehr mit einem Stillstand oder gar einer Rückwärtsrevidierung der Sozialreform zu rechnen sei. Ganz gewiß wirkt jene Strömung nicht fördernd auf die Sozialpolitik, aber die kann sie auch nicht zum Stillstand bringen. Die Verhältnisse sind auch hier stärker als die Menschen und auch stärker als die teils von kurzsichtigem Egoismus, teils von Mangel an sozialem Denken inspirierte Scharfmacherei gegen die Sozialpolitik. Die Beseitigung von Mißständen für Arbeiter und Angestellte, die sich im Wirtschaftsleben herausbilden, erfolgt nicht ausschließlich und nicht einmal vorwiegend aus Rücksichtnahme auf die interessierten Gruppen, sondern ebensosehr aus Gründen der Gerechtigkiet und Humanität. Auch dem Nichtinteressierten frißt es an der Seele, wenn er Gelegenheit hat, außer der glänzenden Seite des wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwunges unseres Landes und Volkes die soziale Kehrseite dieser Medaille zu betrachten. Die Beseitigung erkannter Mißstände, unter denen die Arbeiterbevölkerung leidet, wird deshalb trotz aller gegnerischen Treibereien erfolgen, weil das Kulturgewissen es verlangt. Die antisoziale Strömung kann hier vorübergehend hemmend wirken, sie kann aber auch wirksam paralysiert werden durch die sozialreformerische Bewegung. Kundgebungen, wie sie der deutsche christlich-nationale) Arbeiterkongreß in Berlin darstellt und wie sie die Gesellschaft für soziale Reform vorbereitet hat, verfehlen ihren Eindruck nicht und können ebensowenig übersehen werden. Wie richtig diese Auffassung ist, zeigt ein Blick auf die jetzt schwebenden Fragen. Das Wettbewerbsgesetz kann im Reichstag trotz aller Unzufriedenheitsäußerungen fertig werden, nachdem die bürgerlichen Parteien sich mit der Regierung verständigt haben. Das Sonntagsruhegesetz wird, falls es diesmal nicht zustande kommen sollte, wiederkommen, weil diese Frage aus inneren Gründen nach einer Neuregelung drängt. Die Sonntagsruhebewegung ist so stark im Volke selbst, daß Regierung und Parteien sehr bald genötigt sein würden, einen erneuten Versuch zu machen. Das gilt auch vom preußischen Wohnungsgesetz und ebenso von den Gesetzen zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes, des Gastwirtsgewerbes usw. Wenn Staatssekretär Delbrück von einem gewissen Abschluß der großen sozialen Gesetzgebungswerke gesprochen hat, so schließt das die Inangriffnahme von sozialen Maßnahmen auf den verschiedensten Gebieten nicht aus. Und es ist dringend zu wünschen, daß die Regierung sich nicht von den antisozialen Strömungen beeinflussen läßt. Das wäre besonders zu wünschen bezüglich der dringend notwendigen Erweiterung des Arbeiterschutzes in der Großeisenindustrie durch Abänderung der Bundesratsverordnung vom Jahre 1909. In der Presse sind in den letzten Jahren die Arbeitszeitverhältnisse in der Großeisenindustrie aufgrund der Inspektionsberichte dargestellt worden. Dieselben haben von Jahr zu Jahr eine Steigerung der Arbeitszeit durch Ueberstunden und für große Gruppen von Arbeitern eine ganz ungeheuerliche Arbeitsbelastung festgestellt. Die Gewerbeinspektoren erklärten indessen in ihren Berichten selbst, daß man, um zu einem endgültigen Urteil zu gelangen, warten müsse, wie sich die Arbeitszeitverhältnisse gestalten beim Abflauen der Konjunktur. Die bisherigen Berichte bezogen sich durchweg auf Jahre mit guter Konjunktur. Nunmehr liegen die Berichte vom Jahre 1913 vor, ein Jahr, welches anerkanntermaßen für die Großeisenindustrie einen schlechten Geschäftsgang aufweist. Und das Ergebnis? Eine weitere Steigerung der Ueberstunden und längere Arbeitszeit. Es wurden Ueberstunden durch die Verzeichnisse festgestellt

	insgesamt	davon an Sonntagen
1911:	21,2 Millionen	9,4 Millionen
1912:	24,6 „	11,5 „
1913:	25,1 „	12,4 „

Es ist nicht nur die Gesamtzahl der Ueberstunden gestiegen, sondern auch die Belastung des einzelnen Arbeiters mit Nebenarbeit. Die Statistik zeigt, daß einzelne Arbeiter im Monat 90 und mehr Ueberstunden leisten mußten. Was ist die Folge von dieser Ueberlastung des Arbeiters: frühzeitiges Hinsiechen und Tod. So darf das nicht mehr weitergehen; hier muß eine Aenderung eintreten. Der Reichstag hat sich mehrfach für eine Arbeitszeitregelung ausgesprochen, zuletzt noch durch Annahme einer Petition der Gesellschaft für soziale Reform, des christlichen Metallarbeiterverbandes und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine. Es ist nunmehr Zeit, daß die Regierung und der Bundesrat Ernst machen und sich nicht beirren lassen durch die neuen antisozialen Strömungen. Es soll gutem Vernehmen nach demnächst eine zweite Konferenz von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Reichsamt des Innern zusammentreten, um über die Abänderung der Bundesratsverordnung zu beraten. Man darf wohl die Erwartung aussprechen, daß Regierung und Bundesrat sich ihrer Pflicht bewußt bleiben, den Arbeiterschutz der Großeisenindustriearbeiter zu fördern und mit den Mißständen aufzuräumen, nachdem ihre eigenen amtlichen Organe, die Gewerbeinspektoren, ungeheuerliche Mißstände festgestellt und entschieden betonen, daß die Gesundheit der Arbeiter und ihr Familienleben in so erheblichem Maße unter der Ueberstundenarbeit leiden. — Unter der Ueberstundenarbeit leiden aber nicht nur die Angehörigen der Metallbranche, sondern alle Arbeiter. Für alle Berufe gilt es eine Reform der Arbeitszeit herbeizuführen.

×

Deutsches Reich

Die Taufeierlichkeiten in Braunschweig

Braunschweig, 9. Mai. Um 9,55 Uhr sind der Kaiser und die Kaiserin im Sonderzug hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe war großer Empfang. In Hofgalawagen, deren Bedienstete die historische rote Hoflivree trugen, waren die Höfe und Gefolge eingetroffen. Es hatten sich ferner versammelt das Staatsministerium und die Spitzen der Behörden. Der Herzog und die Herzogin trafen im Automobil ein. Die Begrüßung zwischen den Majestäten und dem Herzog und der Herzogin war überaus herzlich. Nach Vorstellung der Umgebungen betraten die Allerhöchsten Herrschaften den Vorplatz des Bahnhofes. Hier war eine Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 92 aufgestellt. Der Kaiser und der Herzog schritten die Front der Ehrenkompagnie ab und nahmen dann deren Vorbeimarsch entgegen. Der Kaiser trug die Uniform der Leibhusaren, der Herzog die Uniform der Zietenhusaren. Die Kaiserin trug eine lilafarbene Robe, die Herzogin blaß-blau. In Galawagen a la Daumont mit je sechs Grauschimmeln fuhren die Herrschaften zum Residenzschloß, im ersten Wagen der Kaiser und der Herzog, im zweiten die Kaiserin und die Herzogin. Eine Eskadron der Braunschweigischen Husaren geleitete die Wagen. In den Straßen der reichbeflaggten Stadt hatten Schüler, Innungen, Vereine, Kriegervereine und Jungdeutschlandgruppen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Ein vieltausendköpfiges Publikum jubelte den Majestäten und dem Herzogpaare zu. Die Majestäten nahmen im Residenzschloß Wohnung. — Die Fahrt der Fürstlichkeiten vom Schloß zur Burg Dankwarderode bot ein prächtiges Schauspiel. Vorauf fuhren die Hofstaaten. In zahlreichen zweispännigen Prunkwagen folgten die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften von der Menge freudig begrüßt. Der Erbprinz wurde in einer Prunkkarosse, gezogen von einem Sechsgespann, zur Taufe gefahren. Gegen 6 Uhr begaben sich die Fürstlichkeiten unter großem Vortritt durch den Verbindungsgang von der Burg in den Dom am Grabmal Heinrichs des Löwen vorüber auf das hohe Chor. Bereits von 5 Uhr ab hatten sich im Dome die geladenen Herrschaften eingefunden. Unter großem Vortritt hatte der feierliche Zug der Fürstlichkeiten den Dom durchschritten. Der Kaiser hatte die Uniform seines Leibhusarenregiments angelegt, der Herzog die der Braunschweiger Husaren. Der Zug schritt die Stufen des Chores hinan. Am Altar stand die Geistlichkeit der Stadt Braunschweig.

Nachdem alles Platz genommen hatte, wurde der Täufling durch die Oberhofmeisterin Freifrau von dem Bussche-Streithorst in Begleitung zweier Hofdamen in den Dom getragen und am Ende des Hauptschiffes von der Prinzessin Olga übernommen, die den Täufling wiederum der Kaiserin übergab. Nach dem Gemeindegesang hielt Hof- und Domprediger Dr. von Schwartz die Taufrede über die Worte aus dem ersten Buche Moses: Ich will Dich segnen und Du sollst mein Segen sein.

Nach einem Chorgesang folgte der Taufakt, während dessen die Herzoginmutter den Täufling hielt. Der Erbprinz erhielt die Namen Ernst August Georg Wilhelm Christian Ludwig Franz Joseph Nikolaus. Der Geistliche segnete Täufling und Mutter ein. Unter Orgelklang wurde sodann der Täufling von der Oberhofmeisterin aus dem Dome nach der Burg getragen, woselbst der Herzog und die Herzogin die Glückwünsche der Fürstlichkeiten entgegennahmen. Hieran schloß sich Defiliercour.

Während der Taufe hatten vor dem Altar der Kaiser und die Kaiserin und der Herzog und die Herzogin Platz genommen. Neben ihnen standen die Vertreter der abwesenden Taufpaten, der österreichisch-ungarische Botschafter Graf v. Szögyenyi-Marich für Kaiser Franz Josef, der englische Botschafter Sir Edward Goschen für den König von England, der russische Ministerresident Baron v. Wolff für den Kaiser von Rußland, und Offiziere, Unteroffiziere und Gefreite des bayrischen ersten schweren Reiterregiments Prinz Karl von Bayern, das ebenfalls Taufpate ist. Bei Tisch hielt der Kaiser einen Trinkspruch. Den Festtagsschluß bildete ein Fackelzug. Etwa 2000 Sänger und 4000 Fackelträger bewegten sich nach dem Schloßplatze, wo sie Aufstellung nahmen. Nachdem das erste Lied verklungen war, erschienen die Fürstlichkeiten auf dem Schloßbalkon.

Trinksprüche

Bei der Galatafel im Residenzschlosse brachte zuerst der Herzog einen Trinkspruch aus, in dem er sich bei den Paten und Gästen bedankte und besonders dem Kaiser seinen Dank für dessen erstmaligen Besuch aussprach. Dann fuhr er fort: „Möge es uns gelingen, mit Gottes Hilfe und unter dem Beistand der Gevattern unseren Sohn auf christlicher Grundlage zu einem guten und tüchtigen Menschen zu erziehen, auf daß er dermaleinst unter den Gliedern des Reichs sich als ein echter deutscher Fürst bewähre. Möge anderseits durch Gottes Gnade den Gevattern selbst eine gesegnete Zukunft beschieden sein." Der Trinkspruch schloß mit einem Hurra auf das Kaiserpaar und die Paten des Prinzen.

Darauf antwortete der Kaiser, indem er den Eltern seine Glückwünsche und dem Erbprinzen seine Segenswünsche aussprach. Dann fuhr er fort: „Möge der junge Erbprinz, wenn ihm dereinst die Bürde der herzoglichen Krone auferlegt wird, sein größtes Glück und seine höchste Befriedigung darin finden, für das Wohl seines angestammten Braunschweiger Landes alle Kräfte einzusetzen, im Rate der deutschen Fürsten zu wirken für die Größe und Macht des deutschen Vaterlandes, als eine feste Stütze unseres protestantischen Glaubens." Der Trinkspruch schloß mit einem Hurra auf den Erbprinzen.

*

Die Besoldungsvorlage

Berlin, 9. Mai. Im Reichstag sind heute unter den Parteien Verhandlungen geführt worden, um über die Besoldungsnovelle bis zur dritten Lesung noch eine Verständigung herbeizuführen. Es scheint, als habe sich ein Weg zur Verständigung finden lassen. Neben der Besoldungsnovelle soll im Reichstag auch das Altpensionärgesetz verabschiedet werden, und im Zusammenhang damit müßte auch noch das Rennwettgesetz, das die Mittel zur Deckung bringen soll, erledigt werden.

Die Begründung des Altpensionärgesetzes

Berlin, 9. Mai. In der Begründung des dem Reichstage zugegangenen Altpensionärgesetzes wird ausgeführt.

Die Aufbesserung der Gehälter der Beamten im Jahre 1909 konnte nicht dazu führen, auch die Altpensionäre entsprechend aufzubessern, denn das Rechtsverhältnis der pensionierten Beamten zum Staate ist mit der Festsetzung der Pension endgiltig geregelt. Da der Staat an den Pensionierten keine Rechte mehr hat, ist der Pensionierte auch nicht berechtigt, vom Staate neue Pflichten zu fordern. Es muß daran festgehalten werden, daß die rechtliche Verpflichtung des Staates zur Alimentierung gegenüber verabschiedeten Beamten sich in der Gewährung des zurzeit der Pensionierung erdienten Ruhegehalts erschöpft. Darüber hinaus beschränkt sich seine Fürsorgepflicht darauf, die Beamten im Falle der Bedürftigkeit zu unterstützen. Wollte man bei Besoldungsverbesserungen auch die Pensionierten mit aufbessern, so müßte jede zukünftige Besoldungsänderung mit voller rückwirkender Kraft auf die verabschiedeten Beamten und Offiziere ausgedehnt werden, wodurch jede Neueinbringung einer Besoldungsnovelle schon in finanzieller Hinsicht außerordentlich erschwert würde. Dagegen soll nicht verkannt werden, daß durch die eingetretenen Teuerungsverhältnisse auch die Altpensionäre betroffen werden, und daß es deshalb der Billigkeit entspricht, in denjenigen Fällen, in denen ein Bedürfnis vorhanden ist, einen Ausgleich der sich aus den Teuerungsverhältnissen ergebenden Härten herbeizuführen. Aus dieser Erwägung heraus wird eine Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre in Vorschlag gebracht. Man hat hier einen Weg eingeschlagen, den Sachsen früher beschritten hat, „die prozentualen Zuschläge", einen Weg, der auch den Wünschen der Altpensionäre entgegenkommt. Die Beihilfe soll aber nur gewährt werden, wenn es sich um Pensionierte mit kleinen Pensionen handelt. Der Nachweis des Bedürfnisses soll nicht geführt werden, er liegt in den Einkommensverhältnissen. Bei der Berechnung der Beihilfen bleiben Verstümmelungs-, Kriegs- und Tropenzulagen außer Ansatz. Der Entwurf wird an Mehrkosten 6 bis 7 Millionen Mark erfordern.

„Ein Jesuit als Spion"

Fast die ganze liberale Presse Deutschlands gab in den letzten Tagen eine Notiz wieder, die der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" in diesem Blatt veröffentlichte und von der er behauptete, daß sie in Deutschland geheim gehalten würde und nicht zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gekommen ist. Nach dieser Information soll ein franzosenfreundlicher Jesuit in Elsaß-Lothringen systematisch Spionage zugunsten Frankreichs betrieben haben. In den militärischen Telegraphenabteilungen Elsaß-Lothringens bemerkte man seit langer Zeit, daß die drahtlose Verbindung mit den verschiedenen Punkten an der französischen Grenze häufig auf geheimnisvolle Weise gestört wurde, ohne daß es gelang, den Grund hierfür ausfindig zu machen. Schließlich wurde auf dem Dache eines Jesuiten-Priesterseminars in Metz eine drahtlose Station entdeckt, mit deren Hilfe die militärischen Behörden in Frankreich über wichtige deutsche Militärangelegenheiten unterrichtet wurden. Der Apparat wurde sofort beschlagnahmt. Was gegen den sonderbaren Priester unternommen wurde, ist nicht bekannt geworden.

Hierzu erfahren wir von maßgebender Stelle:

1. In Metz besteht kein „Jesuitenpriesterseminar". 2. Es ist unwahr, daß man in Metz „eine drahtlose Station entdeckt habe, mit deren Hilfe die militärischen Behörden in Frankreich über wichtige deutsche Militärangelegenheiten unterrichtet" worden seien. 3. Es ist unwahr, daß „ein franzosenfreundlicher Jesuit in Elsaß-Lothringen systematisch Spionage zugunsten Frankreichs betrieben" habe.

Die Gattin des Reichskanzlers †

Berlin, 10. Mai. Frau von Bethmann-Hollweg, die Gattin des Reichskanzlers, ist heute morgen nach längerer Krankheit gestorben.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 9. Mai. Der Konflikt an der Handelshochschule Berlin ist beigelegt. Es ist zu einem Einvernehmen gekommen, wonach die Handelshochschule nur noch lebenslänglich angestellte Dozenten im Hauptamte haben, bei Berufung das Dozentenkollegium in derselben Weise gehört werden wird, wie dies an den Universitäten üblich ist. Das Dozentenkollegium richtete an die Studierenden eine Erklärung, in der sie aufgefordert werden, ab 11. Mai die Vorlesungen wieder zu besuchen. Ferner wird darin mitgeteilt, daß Professor Jastrow ausdrücklich den Dozenten gegenüber erklärte, daß er unter keinen Umständen von neuem in ein Vertragsverhältnis zur Handelshochschule treten wolle.

Berlin, 10. Mai. Bei der hier abgehaltenen Versammlung zum Zweck der Gründung einer Vereinigung deutscher Privatbankfirmen waren weit über 100 Privatbankiers von allen Teilen Deutschlands vertreten. Unter allgemeiner Zustimmung wurde die Gründung einer Vereinigung deutscher Privatbankfirmen beschlossen. Die Vereinigung besteht zunächst aus der Münchener Bankiervereinigung, der Frankfurter Geschäftsstelle der Vereinigung deutscher Privatbankiers, dem Verbande der Privatbankhäuser in Schlesien und Posen und der Vereinigung mitteldeutscher Privatbankfirmen.

Ausland

Soziale Gesetze

Brüssel, 9. Mai. Die Kammer hat die Kranken- und Invalitätsgesetze und das Gesetz, durch welches Altersrenten geschaffen werden, mit 83 Stimmen bei 57 Stimmenthaltungen angenommen. Die Versicherungspflicht ist obligatorisch für Arbeiter und Angestellte beiderlei Geschlechts, deren Jahresverdienst 2400 Franken nicht übersteigt. Die Kammer wurde hierauf geschlossen, da am 24. Mai Neuwahlen für die Hälfte der Kammersitze stattfinden.

Der Heeresdienst der Juden

Petersburg, 10. Mai. Die Reichsduma beschloß in letzter Geheimsitzung folgende Tagesordnung: „Erwägend, daß trotz mehrmals geäußerter Wünsche der Duma betreffend die Abänderung des Gesetzes über die militärische Dienstleistung der Juden diese Frage noch immer im Stadium der Vorbereitung steht, erklärt die Duma eine schleunige Einbringung einer bezüglichen Gesetzesvorlage für notwendig." Der Antrag zielt auf die Schaffung eines Soldatenstandes zweiter Klasse oder den Ausschluß der Juden aus dem Heer unter Auflage einer besonderen Steuer ab.

*

London, 9. Mai. Das Königspaar von Dänemark ist hier eingetroffen. Es wurde auf dem Bahnhof von dem Königspaar, der Prinzessin Maria, der Königin Alexandra und den übrigen Mitgliedern der Königsfamilie empfangen.

Konstantinopel, 9. Mai. Der Kriegsminister erklärte in einer Unterredung, daß die Dauer der Militärdienstzeit auf zwei Jahre oder zwanzig Monate herabgesetzt werden

würde. Durch die möglichste Verringerung der Zahl der in Friedenszeiten unter den Fahnen stehenden Mannschaften, sowie durch die Verminderung der Zahl der kommandierenden Offiziere würden sich Ersparnisse von vier Millionen Pfund erzielen lassen.

Von der Balkanhalbinsel

Wien, 9. Mai. Die „Reichspost" (Nr. 212) schreibt: Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Vermittlungsaktion der internationalen Kontrollkommission nur durch die sichere Zustimmung Englands zu den Vorschlägen der Dreibundkabinette möglich war. Italien vor allem war es, welches in den letzten Tagen in nicht mißzuverstehender Weise durch eine Zirkularnote an seine Botschafter zu verstehen gegeben hat, daß es nicht weiter gewillt ist, die Umsturzbewegung in Südalbanien zu dulden, daß es nicht zusehen könne, wie der Kanal von Korfu zu einem Nachschubwege für die epirotischen Aufständischen und für den Transport griechischer Freiwilliger benützt werde. Diese energischen Worte Italiens wurden in entsprechender Weise von seinen Bundesgenossen unterstützt, und auch jene, denen es vielleicht an einer unruhigen Weiterentwickelung der Dinge in Südalbanien gelegen wäre, die vielleicht durch die Ereignisse im Nordepirus, in Neuserbien und auch in der nördlichen Malissia Beweise sammeln wollten für die Notwendigkeit einer teilweisen Revision der Londoner Abgrenzungsbeschlüsse, mußten hierauf verzichten oder die Sicherheit heranreifen lassen, daß die unmittelbar beteiligten Mächte, vor allem aber Italien, in entscheidender Weise in die südalbanischen Wirren zum Schutze der in London festgelegten internationalen Beschlüsse einschreiten. Man wird den Epiroten entsprechende Zugeständnisse in kultureller und autonomer Hinsicht machen, doch es wird nichts bewilligt werden dürfen, was auch nur im entferntesten ein Rütteln an dem Londoner Werke der Mächte bedeuten würde. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, hat die Gesamtheit der Mächte in letzter Stunde eingegriffen. Es ist zu hoffen, daß es der internationalen Kontrollkommission bald gelingen wird, das von ihr in Angriff genommene Friedenswerk zu Abschluß zu bringen.

Athen, 9. Mai. Die Meldung aus Durazzo über die angebliche Kreuzigung von albanischen Gefangenen durch die Epiroten wird mit Entrüstung in Abrede gestellt. Im Gegensatz zu den verleumderischen Behauptungen der Albanesen sei festzustellen, die Epiroten die Gefangenen großmütig behandelten.

Der Krieg in Mexiko

Drei Ausländer getötet

Washington, 9. Mai. Der englische Vizekonsul benachrichtigte die britische Botschaft, daß zwei englische und ein nordamerikanischer Bergbeamter von den Bundestruppen in der Nähe von Guadalajara getötet worden seien.

Waffensendungen für Huerta auf deutschen Schiffen

Washington, 9. Mai. Der Hilfssekretär des Marineamts teilte mit, daß das Staatsdepartement die Fragen zur Befriedigung erledigt habe, die im Zusammenhang mit Waffensendungen entstanden waren, welche auf deutschen Schiffen nach Puerto Mexiko gingen. — Staatssekretär Bryan erklärte, die Kriegsvorräte an Bord des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie" in Puerto Mexiko würden nach Deutschland zurückgeschickt werden.

Kampf gegen die Klosterschulen und die voraussetzungslose Wissenschaft

Einer der eifrigsten Vertreter der sog. voraussetzungslosen Wissenschaft Lic. Traub ist in dieser Session in das Preußische Abgeordnetenhaus eingetreten. Er hat dort häufig das Wort ergriffen. Es liegt zunächst keine Veranlassung vor, darauf hier zurückzukommen. Im Parlament ist man ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Das „Berl. Tagebl." Nr. 229 vom 7. Mai bringt nun einen Bericht über eine Versammlung im Liberalen Verein in Charlottenburg, wo Traub vor einer überfüllten Versammlung über Kulturfragen im preuß. Abgeordnetenhaus sprach. Er kam bei dieser Gelegenheit auch auf die Debatten der letzten Tage bezüglich des Oktober-Erlasses 1913 zu sprechen, durch den der Minister Bestimmungen über die Zulassung der Abiturientinnen der Oberlyzeen zur Universität getroffen hat. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hatten alle Parteien sich auf den Boden dieses Erlasses gestellt und ein Fraktionskollege des Abg. Traub hatte sich folgendermaßen geäußert: „Der Abgeordnete stimmt bezüglich des Erlasses vom 11. Oktober 1913 den Ausführungen des Ministers zu und bezeichnet es als wahrscheinlich, daß der Erlaß dazu beitragen werde, einen künstlichen Zudrang der Mädchen zu den Universitäten zu verhindern. Auch von diesem Gesichtspunkte aus sei der Erlaß zu begrüßen; denn die Studienanstalten gäben keine Berechtigung zu praktischen Berufen. Wenn die Oberlyzeen durch den Erlaß nicht diese Berechtigung erhalten hätten, so würden zahlreiche Studienanstalten entstanden sein und infolgedessen ein Zudrang zum Universitätsstudium". (So das Protokoll der Budgetkommission, 19. Sitzung, 27. Februar 1914, S. 6.) Wie schön könnte man nach Traub'scher Methode daraus der freisinnigen Volkspartei den Vorwurf zurechtkonstruieren, sie sei eine Gegnerin der Studienanstalten, sie sei bildungsfeindlich und behindere die Frauenwelt in ihrem Drang zum Universitätsstudium. Traub scheint seine eigene Ansicht zu haben. Nach dem „Berl. Tagebl." führte er in Charlottenburg folgendes aus: „Der neue Erlaß des Unterrichtsminister, der jene Frauen, die ein Oberlyzeum absolvierten, ohne Ablegung einer Prüfung zum Universitätsstudium läßt, ist nach meiner Ansicht verfehlt. Hierbei stimme ich den Protesten der Frauenorganisationen zu, die wünschen, daß die Universität nicht mit solcher Hast den Frauen geöffnet werde. Solle die Frau gleichsam in die Universität hineinwachsen, so muß sie auch den nötigen wissenschaftlichen Anforderungen genügen, da sonst der erwartete Nutzen des Hochschulbesuches leicht in das Gegenteil umschlagen können. Merkwürdigerweise hat sich nun das Zentrum für diesen Erlaß mit großer Wärme ins Zeug gelegt, während es sonst in Kulturfragen nicht sonderlich an der Spitze marschiert. Die Triebfeder seines Vorgehens ist durchsichtig. Es sollen die 2000 Ursulinerinnen in Rheinland und Westfalen, die auf Oberlyzeen vorgebildet wurden, sofort zur Universität zugelassen werden. Hiergegen hege ich Bedenken, da wir Liberalen die Qualität unserer Volksbildung auf keine Weise herunterdrücken lassen dürfen".

Ohne Ablegung einer Prüfung zum Universitätsstudium? Man traut seinen Augen nicht. Diese Bestimmung gilt doch bekanntlich nur für die philosophische Fakultät! Doch, wie kommt Lic. Traub dazu, ohne irgendeinen Beweis zu erbringen, die unrichtige Voraussetzung zu machen, das Zentrum habe deshalb durch seinen Fraktionsredner sich für den sog. vierten Weg ausgesprochen, „damit die 2000 Ursulinerinnen in Rheinland und Westfalen — so bringt es das „Berl. Tagebl." im Sperrdruck — die auf Oberlyzeen vorgebildet wurden, sofort zur Universität zugelassen werden?"

Mit der Zahl „2000 Ursulinerinnen" sollte wohl dem Liberalen Verein ein Gruseln beigebracht werden über die schmähliche preußische Regierung, die soviele Ordensleute in Preußen zuläßt. Es ist für einen Mann, der sich allüberall als Vertreter der freien „Wissenschaft" kundgibt, erste Pflicht, bei seinen Forschungen gründlich zu sein. Woher hat denn Herr Lic. Traub die Zahl 2000? Daß in dem Artikel das Wort die „Ursulinerinnen" nicht geschrieben ist, es steht dort „Ursulinerinnen" fällt wohl auf das Konto des Reporters, Herr Traub weiß doch wohl, daß der Name dieser Schwestern von der hl. Ursula herkommt, die man als Schutzpatronin erwählte. Aber zur Hauptsache. Die von Lic. Traub angegebene Zahl ist ganz und gar unrichtig. Wir fordern den Herrn Traub auf, diese Zahl zu belegen. Tut er das nicht, so bleibt ihm der Vorwurf nicht erspart, in ganz oberflächlicher Weise unrichtige Behauptungen aufgestellt zu haben, die er bei etwas Sorgfalt und Studium hätte vermeiden können und müssen. Wenn ein Mann, der sich wissenschaftlicher Arbeit rühmt, so leichtfertig Behauptungen aufstellt, wie Herr Traub es getan hat, dann verdient das den Tadel der „Rückständigkeit" und wir müssen sagen, daß dann die „Qualität einer solchen Bildung" nicht mehr heruntergedrückt werden kann. Um den wissenschaftlichen Forschungen des Lic. Traub aber etwas nachzuhelfen, bitten wir ihn, das neue Statistische Jahrbuch für den preußischen Staat für das Jahr 1913, Seite 386 aufzuschlagen. Er besitzt ja dieses kostbare Buch, — es ist jedem Abgeordneten eingehändigt worden — das er leider vor seinem Vortrag in Charlottenburg nicht konsultiert hat. Er wird darin die Zahlen der Lehrschwestern finden, die in Preußen unterrichten dürfen: 1116 und 241 — 1357 ist die Gesamtzahl der Lehrschwestern. Zur Kenntnis des Herrn Lic. Traub bemerken wir, daß die 1401 Laienschwestern, die bei der Rubrik „Höhere Mädchenschulen" in der Statistik mit aufgeführt werden, nicht unterrichten. Also über ganz Preußen verbreitet unterrichten in den verschiedenen Landesteilen 1357 Lehrschwestern und Lic. Traub zählt allein in Rheinland und Westfalen „2000 Ursulinerinnen"! Auch wollen wir ihm verraten, daß nicht nur Ursulinerinnen in Preußen unterrichten, unter den zahlreichen Lehrorden befindet sich auch der Ursulinerinnenorden, er ist aber nicht, wie Herr Traub anzunehmen scheint, der einzige Lehrorden in Preußen. Wir dürfen wohl die Erwartung aussprechen, daß Herr Traub recht bald die Gelegenheit ergreift, seine unrichtigen Angaben richtig zu stellen. Es dient nicht dem konfessionellen Frieden, wenn man solche unrichtigen Angaben verbreitet. Die Stellung der Ordensschulen in Preußen ist ohnedies schwierig genug. Herr Traub muß sich über diese Ordensschulen erst etwas mehr unterrichten, ehe wir ihm ein Urteil in diesen Dingen zubilligen können. Seine „2000 Ursulinerinnen in Rheinland und Westfalen" sind ein übler Beleg seiner Wissenschaft und seiner voraussetzungslosen Wissenschaft.

Wie sich übrigens die Fantasie des Herrn Traub es ausgedacht hat, daß nun infolge des Oktobererlasses gleich 2000 Schwestern die Universitäten beziehen werden, ist sein Geheimnis. Er möge sich übrigens aus den Protokollen der Sitzungen des Abgeordnetenhauses die Verhandlungen vom 6. Mai 1914 geben lassen. Er wird dann erfahren, daß schon vor dem von ihm verworfenen Erlaß 209 Ordensfrauen ihr Staatsexamen vor einer Kgl. Prüfungskommission in den Oberlehrerinnen-Kursen gemacht haben. Der Oktober-Erlaß wird eine Vermehrung der Lehrschwestern auf den Universitäten nicht veranlassen. Es wird so bleiben wie es jetzt schon war, daß die Orden nach Bedarf tüchtige Schwestern zur Universität entsenden, um die Anforderungen der Ordnung vom 1908 über die Beschäftigung der akademischen Lehrkräfte an den verschiedenen Schulen für die weibliche Jugend möglichst zu erfüllen. Die Stellungnahme des Zentrums zum Oktobererlaß hat mit dieser Frage gar nichts zu tun. △

Aus aller Welt

Kaisermanöver 1914

Die diesjährigen deutschen Kaisermanöver, die in jeder Beziehung, nach Anlage, Teilnehmerzahl usw. einen Rekord aufstellen, bringen Truppenmassen auf die Beine, wie sie in dieser riesigen Zahl noch nie in einem Manöver gesehen worden sind. Sechs Armeekorps, das 7. (Münster), 8. (Koblenz), 11. (Kassel), 18. (Frankfurt a. M.), das 2. Bayerische (Würzburg), und das 3. Bayerische (Nürnberg) werden sich vom 14. bis 18. September im Taunus und Westerwald die entscheidenden Kämpfe liefern. Nicht weniger wie 51 Infanterieregimenter nehmen an diesem Riesen-Kaisermanöver teil. Die Feldartillerie beteiligt sich mit 24 Regimentern. Die anderen Waffengattungen verteilen sich folgendermaßen: 6 Fußartillerieregimenter, 3 Jägerbataillone, 2 Maschinengewehrabteilungen, 51 Infanterie-Maschinengewehrkompagnien, 10 Pionierbataillone nebst Scheinwerferzügen, 1 Telegraphenbataillon, 6 Trainabteilungen, 2 Festungs-Fernsprechkompagnien, 1 Luftschifferbataillon Nr. 3, 1 Fliegerbataillon Nr. 3, 2 Eisenbahnregimenter Nr. 2 und 3, eine Garde-Unteroffizierkompagnie und 1 Unteroffizierschule (Jülich). — Es ist nun zu beachten, daß damit die Zahl der Manöverteilnehmer noch längst nicht erschöpft ist, da die anderen am Kaisermanöver nicht beteiligten Armeekorps noch besondere Kavallerie-Divisionen zu je vier Regimentern, außerdem Abteilungen von Telegraphen-, Train-, Luftschiffer- und Fliegertruppen abzugeben haben. Ferner gelangen mehrere 1000 Reservisten für die bevorstehenden Kaisermanöver zur Einziehung, so daß sich die Gesamtstärke der Manöverteilnehmer auf 5036 Offiziere, 20 275 Unteroffiziere, 163 577 Mannschaften, 36 299 Pferde, 1056 Geschütze und 360 Maschinengewehre belaufen wird. In Summa also eine Kopfstärke von 188 884 Soldaten, eine Zahl die aber durch die oben erwähnten Verstärkungen durch die eigentlich am Kaisermanöver nicht beteiligten Korps noch gewaltig gesteigert wird. Man kann damit rechnen, daß also alles in allem das Kaisermanöver des Jahres 1914 annähernd eine Viertelmillion Menschen und 50 000 Pferde zu einer in riesenhaften Dimensionen angelegten Kriegsübung vereinigt.

Todessturz zweier Militärflieger

Stettin, 9. Mai. Auf dem Kreckower Exerzierplatz stürzten heute mittag zwei Militärflieger, die sich auf einem Uebungsfluge von Schwerin nach Posen befanden und hier eine Zwischenlandung machen wollten, aus etwa 200 Meter Höhe in einer Kurve ab. Der Apparat wurde zertrümmert. Leutnant Faber vom Infanterie-Regiment Nr. 19 und Leutnant Kurtz vom sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 182 waren sofort tot.

Generalversammlung für soziale Reform

Berlin, 9. Mai. Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen des Reiches, von Reichstags- und Landtagsabgeordneten aller Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, wurde heute in den Bismarcksälen die außerordentliche Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform von dem Staatsminister a. D. v. Berlepsch mit einer Begrüßungsrede eröffnet. Das Reichsamt des Innern hatte die Geh. Regierungsräte Siefarth und Dr. von Specht, die badische Regierung den Geh. Regierungsrat Dr. Bittmann entsandt. Geheimrat Siefarth begrüßte die Versammlung im Auftrage des Reichsamtes des Innern mit der Versicherung, daß das Reichsamt des Innern die Verhandlungen mit dem lebhaftesten Interesse verfolge. Hierauf sprach Professor Keßler (Jena) über das Koalitionsrecht.

Wettersturz

Karlsruhe, 9. Mai. In den höheren Lagen der Vogesen und auf dem Elsässer Belchen ist heute früh bei Null Grad Schneefall eingetreten.

Luzern, 10. Mai. Bei niedriger Temperatur trat in der letzten Nacht starker Schneefall ein. Pilatus, Rigi und die sonstige Umgebung haben bis auf einige hundert Meter herab Neuschnee. — In der Ostschweiz liegt tief herab Neuschnee; noch schlimmer ist es in der Westschweiz, wo der Kanton Freiburg in eine vollständige Winterlandschaft verwandelt ist. An Bäumen, Gärten und Saaten hat der Wettersturz großen Schaden angerichtet. Der Schnee reicht beinahe bis zum Genfer See.

Verlorener Streik

Bern, 9. Mai. Der Streik in Grenchen, der seit drei Monaten 2000 Uhrmacher brotlos machte, endete gestern mit einer vollständigen Unterwerfung der Arbeiter.

Erdbeben

Catania, 9. Mai. Das gestrige Erdbeben auf Sizilien war verhängnisvoller, als die ersten Meldungen erkennen ließen. Bereits 30 Tote und 120 Verwundete sind geborgen worden. Von dem Dorfe Linera sind nur noch Trümmer übrig. Auch andere am Fuße des Aetna liegende Ortschaften sind stark beschädigt worden. Das Erdbeben erforderte zahlreiche Opfer an Menschenleben.

Rom, 9. Mai. Die Blätter veranstalten Extraausgaben, wonach der Umfang der Erdbebenkatastrophe bedeutend größer ist, als bisher bekannt war. Die Zahl der Toten in der Provinz Catania beträgt mehrere Hundert, die Zahl der Verwundeten soll tausend erreichen. Authentische Nachrichten geben für Linera und Bongiardo 150 Tote an. Die Dörfer Lima und Acireale sind zerstört. In Santa Vererina wurde schwerer Sachschaden angerichtet. Die Zahl der Opfer ist gering. Telegraphen- und Telephonmasten sind kilometerweit niedergelegt. Die Eisenbahnbrücke und der Tunnel von Guardia drohen einzustürzen. Die Bevölkerung kampiert im Freien.

Rom, 10. Mai. Papst Pius X., der durch den Kardinal und Erzbischof Francica-Nava von Catania und den Bischof von Aci-Reale über die Größe des Erdbebens im Aetnabezirk unterrichtet wurde, nahm lebhaften Anteil an dem Schmerz der Insel und teilte den genannten Kirchenfürsten mit, er vereinige sich mit ihnen in ihren Gebeten für das Seelenheil der armen Opfer. Gleichzeitig werde er für die Hilfeleistung der Hinterbliebenen nach seinen Kräften Sorge tragen. Kardinal Francica-Nava begab sich mit seinem Geheimsekretär sofort zu der Unglücksstätte, durch Worte und Tat Hilfe und Segen spendend. In Bongiardo, das am schlimmsten heimgesucht ist, hinterließ er eine ansehnliche Summe; er wohnte der Ausschachtung der Leichen und der Bergung Verwundeter bei, überall liebevoll tröstend. Nach seiner Rückkehr nach Catania erwirkte er sofort bei dem Präfekten, daß der bedrängten Bevölkerung Hilfsmittel übermittelt werden.

* * *

h. Heppenheim a. B., 10. Mai. (Ein Hundertjähriger.) Am Mittwoch, den 14. Mai, feiert der Rentier Abraham Sundheimer dahier seinen 100. Geburtstag. Der Jubilar ist noch außerordentlich rüstig; er macht noch ausgedehnte Spaziergänge und trinkt alltäglich seinen gewohnten Schoppen Wein.

Trier, 9. Mai. Der Kreistag des Landkreises Trier beschloß für den Bau eines neuen Kreishauses die Ausschreibung eines Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen und bewilligte dafür 6000 Mark.

Neuß 9. Mai. (Die verstadtlichte Drehorgel.) Eine neue Errungenschaft auf dem Gebiet kommunaler Wirtschafts- und Wohlfahrtsunternehmungen weist seit dem 1. Mai die Stadt Neuß auf: die Drehorgel ist in den städtischen Monopolbetrieb übernommen, ihre Weisen, aus denen Gassenhauer ausgeschlossen sind, sollen hinfort zum Besten bedürftiger Kriegsveteranen ertönen. Der bedienende „Künstler" ist an dem Ertrag nicht interessiert, sondern erhält feste Besoldung.

Düsseldorf, 10. Mai. Auf Ersuchen der Kriminalpolizei in Oberhausen wurde am hiesigen Postamte der Kaufmann Bernhard Eisenhut aus Nürnberg festgenommen, als er postlagernde Sendungen abholen wollte. Eisenhut hatte sich im verflossenen Jahre aufgrund gefälschter Papiere und Zeugnisse und unter mißbräuchlicher Benutzung des Amtssiegels des Magistrats in Kissingen die mit 3900 Mark Gehalt ausgestattete Stelle eines kaufmännischen Leiters der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke in Oberhausen verschafft. Obwohl niemals Soldat gewesen, hatte er sich als Reserveoffizier eines bayerischen Infanterieregiments ausgegeben. Durch Nachfragen beim Regiment und beim Kissinger Magistrate kam schließlich der Schwindel ans Tageslicht, worauf Eisenhut flüchtig wurde.

Dannenberg, 10. Mai. Während eine 300 Personen starke Hochzeitsgesellschaft in Pudripp bei Goehrde beim Abendessen saß, brach im Hause Feuer aus. Die brennende Decke stürzte auf die Hochzeitsgesellschaft herab. Ein 60jähriger Mann und zwei Kinder, die nicht aus den Schlafstellen gerettet werden konnten, sind umgekommen.

Halle (Saale), 9. Mai. Als der Zuhälter Scholzke von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt war und nach Verkündigung des Urteils abgeführt werden sollte, stürzte er sich durch das Fenster des Sitzungssaales in den Hof, wo er lebensgefährlich verletzt liegen blieb.

Dresden, 8. Mai. Der Kaufmann Max Schenk und seine Frau wurden heute mit durchschnittener Kehle in ihrer Wohnung aufgefunden. Es liegt wahrscheinlich Doppelselbstmord vor.

Berlin, 9. Mai. Das Opfer einer Kartenlegerin wurde ein 15jähriges Mädchen namens Frieda Kelch in Brandenburg. Die Kartenlegerin hatte der Abergläubigen nur noch eine Frist von 8 Tagen prophezeit, dann werde sie ermordet werden. In Verzweiflung trank sie Salpetersäure. Schwerverletzt wurde sie ins Krankenhaus gebracht, wo sie mit dem Tode ringt.

Berlin, 10. Mai. In der Mitte des Müggelsees geriet der Benzinbehälter des Motorbootes „Argo" in Brand. In kurzer Zeit stand das ganze Boot, das sechs Insassen an Bord hatte, in Brand. Auf die Hilferufe der in Gefahr befindlichen Personen eilte ein in der Nähe befindliches Ruderboot herbei, dem es auch gelang, sämtliche Insassen des brennenden Bootes zu retten. Das Schiff wurde vollständig vernichtet.

Berlin, 10. Mai. Im Faustball-Städtewettkampf Wien-Berlin gewann Berlin mit 2 zu 0. Es waren annähernd 12000 Zuschauer auf dem Sportplatz im Stadion anwesend.

Hamburg, 9. Mai. Die Hamburger Polizei hat eine Kontoristin verhaftet, die durch einen Werftbeamten sich Kriegsschiffspläne von einer hiesigen Werft verschafft hat und davon einen an das Ausland verkauft haben soll.

Hamburg, 9. Mai. Die Großeinkaufs-Genossenschaft (Sitz Hamburg) baut im hiesigen Hafengelände eine Seifen-Fabrik. Die Firma Zingraf von hier und die Hamburger Firma Kell und Löser, welche die Arbeiten ausführen, mußten sich vertraglich verpflichten, nur vorwiegend „sozialdemokratisch" organisierte Arbeiter zu beschäftigen. Trotzdem nun die Genossen unter sich waren, kam es wiederholt zu Arbeitseinstellungen. Die Instanzen des Tarifvertrages für das Baugewerbe mußten sich mit der Angelegenheit befassen und der Vertreter der Firma Kell und Löser erklärte, daß innerhalb vier Wochen dreimal die Arbeit eingestellt worden sei. Alle Arbeiter, welche dortselbst in Arbeit traten, mußten sich sofort dem sozialdemokratischen Bauarbeiterverband anschließen. Als nun die Putzarbeiten begannen und der sozialdemokratische Bauarbeiterverband nicht genügend Arbeiter zur Verfügung stellen konnte, wandte sich die Firma an den christlichen Bauarbeiterverband. Von diesem traten am 29. April 7 Mann in Arbeit. Kaum hatten jedoch diese christlich Organisierten die Baustelle betreten, so begann das Kampfgeschrei der Genossen. Das Verhältnis verschärfte sich bis zum Tage nach dem 1. Mai. An diesem Tage kam es bereits zu Tätlichkeiten. Die christlichen Arbeiter verließen darauf die Stätte der Freiheit und Brüderlichkeit, um sich anderswo Arbeit zu suchen. Mit der Angelegenheit wird sich noch das Gericht zu befassen haben.

Brüssel, 8. Mai. In einem der größten Geschäftshäuser von Brüssel, dem Bon Marche drang heute nachmittag ein entlassener Nachtwächter in das Direktionsbüro und schoß den Sekretär und Vertreter des Geschäftsherrn zwei Kugeln in den Kopf. Der Sekretär ist tödlich verwundet; der Angreifer wurde vom Personal festgenommen und der Polizei überliefert. Er gesteht, aus Rache gehandelt zu haben.

London, 10. Mai. Der Luftschiffer Newell ließ sich heute in London mit einem Fallschirm von einem Zweidecker aus 800 Fuß Höhe herab und gelangte wohlbehalten zur Erde.

Riga, 10. Mai. In der vergangenen Nacht zerstörte eine Explosion ein Nebengebäude in der Umgegend der Hauptstraße. In der Nähe wurde die Leiche eines Unbekannten mit einem falschen Bart gefunden.

Mohilew, 10. Mai. In der Stadt Kopys hat ein Feuersbrunst 90 Häuser, 75 Läden und 4 Synagogen zerstört. 200 Familien sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Kirchen und größeren Steinhäuser sind verschont geblieben. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter wurde verhaftet; er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Gerichtssaal

Köln, 8. Mai. Die Fabrikantenwitwe Julius Steinbach aus Malmedy, der Kaufmann Hubert Lang in Ostende, der Kaufmann Ludwig Steisel in Malmedy, der Rentner Ferdinand Beckmann in Ostende, sämtlich Beteiligte der Papierfabrik Steinbach u. Co. in Malmedy, wurden von der Strafkammer der Steuerhinterziehung aus Kapitalvermögen während der Jahre 1907 bis 1911 schuldig befunden und verurteilt: die Witwe Steinbach zu 45 000 Mark, Lang zu 26 000 Mark, Steisel zu 18 000 Mark, Beckmann zu 29 875 Mark, insgesamt zu 118 275 Mark.

Kirchliches

h. Frankfurt a. M., 10. Mai. Durch den Hochw. Herrn Bischof Dr. Schmitt (Fulda) wurde heute im Stadtteil Eschersheim die neuerbaute katholische St. Josefskirche eingeweiht. Bei den feierlichen Zeremonien nahmen die Spitzen der Behörden teil. Die prachtvolle in den edlen ernsten Formen des spätromanischen Stils gehaltene Kirche ist ein Werk des Fuldaer Architekten Mahr und beherrscht weithin die Landschaft.

Berlin, 9. Mai. (Allmähliches Wachstum der Katholiken in Berlin.) Die Stadtgemeinde Berlin zählte bei der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1910: 2 071 257 Einwohner, Groß-Berlin, d. h. Berlin mit seiner zweimeiligen Umgebung, etwa 3 700 000 Einwohner, während Groß-London, d. h. die im County council vereinigten 38 Gemeinden, 4 523 000 Einwohner zählte. Die Zahl der Katholiken in der Stadtgemeinde Berlin hat zufolge den Volkszählungen von 1885 und 1910 von etwa 100 000 auf 240 000 sich erhöht. Der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung von Groß-Berlin vermehrte sich in demselben Zeitraum von 116 000 auf 410 000, ihr Prozentanteil von 7,4 auf 11,1 Prozent. Einige Einzelzahlen aus den Vororten seien noch

beigefügt. In dem genannten Zeitraum stieg die Zahl der Katholiken in Charlottenburg von 3560 auf 36 600, in Neukölln von 1500 auf 23 000, in Schöneberg von 1150 auf 19 000, in Wilmersdorf von 169 auf 11 800, in Lichtenberg mit Boxhagen-Rummelsburg von 1600 auf 14 000, in Weißensee von 470 auf 5000, in Spandau von 3600 auf 10 400. So übertrifft überall die Zunahme der Katholiken weitaus die allgemeine Zunahme der Bevölkerung. Es braucht nicht besonders bemerkt zu werden, daß diese Entwickelung seit 1910 unaufhaltsam weitergegangen ist. Heute dürfte die Zahl der Katholiken in Groß-Berlin nicht mehr allzuweit entfernt sein von der Zahl der Katholiken in Köln oder in München.

Massenkundgebung für Fortführung der Sozialreform

(Nachdruck verboten.) sh. Berlin, 10. Mai.

Im Anschluß an ihre Hauptversammlung hatte die „Gesellschaft für soziale Reform" heute eine Massenversammlung nach der „Neuen Welt" einberufen, um für die Fortführung der Sozialpolitik Propaganda zu machen. Der Versammlung wohnten etwa 4000 Menschen bei.

Der Vorsitzende Staatsminister a. D. Exz. v. Berlepsch begrüßte die Erschienenen, wies auf den Zweck der Versammlung hin und brachte ein Hoch auf Deutschland und den Kaiser aus.

Darauf nahm Professor Dr. E. Francke (Berlin) das Wort zu einem eingehenden Referat, wobei er u. a. ausführte: In allen kaiserlichen Erlassen, Thronreden, Regierungserklärungen bis 1913 wird die Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung als vornehmste Christenpflicht und wichtigste Aufgabe des Staates bezeichnet. Jetzt plötzlich ist eine Umkehr eingetreten. Vom Bundesratstische wird eine Pause verlangt, gewichtige Stimmen im Reichstage und noch mehr im Lande fordern einen Stillstand, das „Kartell der schaffenden Stände" verkündet offen die Herrschaft des Unternehmertums und arbeitet auf eine Fesselung der Arbeiterbewegung hin. Polizei und Gericht erschweren schon jetzt die Tätigkeit der Organisationen der Arbeitnehmer aufs äußerste. So ist die Sozialreform, bestehe sie nun in Staatshilfe oder in Selbsthilfe, schwer bedroht. Hiergegen Einspruch zu erheben ist die Pflicht der Gesellschaft für soziale Reform. Redet man neuerdings soviel von den unerwünschten Folgen der Sozialpolitik, so wollen wir hier an erster Stelle auf die Tatsachen hinweisen, die für eine starke Mitarbeit der Sozialpolitik an dem glänzenden Aufstieg des deutschen Volkes sprechen. Vor 30 Jahren hat die Arbeiterversicherung zuerst begonnen, wenige Jahre später eine neue Epoche des Arbeiterschutzes. In diesem Zeitraum bis heute hat sich die Volkszahl von 45 auf 67 Millionen erhöht, die früher starke Auswanderung ist bis auf eine Mindestzahl gesunken, die jährliche Einwanderung fremder Arbeiter ist auf mehr als eine Million jährlich gestiegen. Die Sterberate hat sich erheblich vermindert, die Lebensdauer dagegen vermehrt. Dies alles bedeutet einen gewaltigen Zuwachs an Leistungsfähigkeit unseres Volkes im ganzen. Die Behauptung, daß die Sozialpolitik durch die Versicherungslasten und den Arbeiterschutz unser Wirtschaftsleben hemme und ihren Wettbewerb auf dem Weltmarkt bedrohe, wird durch alle Tatsachen widerlegt: Volkseinkommen, Steuerkraft und Volksvermögen sind enorm gestiegen, der innere Markt ist aufgeblüht, der auswärtige Handel hat sich fast verviefacht. All diese Erfolge wären ohne die Mithilfe einer gehobenen Arbeiterschaft nicht möglich gewesen, und an dieser Hebung hat auch die Sozialpolitik mitgearbeitet. So enthält die bisherige Entwicklung keine Warnung vor, sondern eine Mahnung zur Fortführung der Sozialreform. Denn die größten Aufgaben sind erst noch zu lösen. Wir haben kein Berufsvereinsrecht der Arbeiter, im Koalitionsrecht sind sie ungünstiger gestellt als die Arbeitgeber, das Vereinsrecht hemmt sie nur. Und diese Rechtsunsicherheit wird durch Polizei und Rechtsprechung noch vermittels einer drakonischen Handhabung verschärft. Unter dem Mut nach strengerem Arbeitswilligenschutz enthüllt sich das nackte Streben nach einer Zertrümmerung der Gewerkschaften. Diese Gewaltpolitiker sind die Schrittmacher der Sozialdemokratie, wir Sozialreformer arbeiten nicht nur für die Hebung der Massen, sondern auch für den inneren Frieden. Heute am 10. Mai, dem Jahrestag des Frankfurter Friedens, wollen wir es allen Müden und Lauen, allen Bremsern und Rückwärtsern zurufen: die Entwicklung steht nicht still, vorwärts heißt die Losung: nun erst recht Sozialreform! (Anhaltender Beifall.)

Es folgte eine längere Besprechung, an der sich 19 Vertreter von Angestellten- und sonstigen Berufsorganisationen beteiligten.

Staatssekretär a. D. v. Posadowsky: Wir geben einer sittlichen Ueberzeugung Ausdruck, wenn wir die Fortführung der Sozialpolitik verlangen. Deren Gegner sollten sich einmal die Frage vorlegen, ob nicht durch die soziale Gesetzgebung auch der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands wesentlich gefördert worden ist. Gewiß ist noch viel zu tun, z. B. auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung. Diese muß aber die reichsgesetzliche Regelung der Arbeitsnachweise zur Voraussetzung haben. Wie ist es denn begreiflich, daß wir hunderttausende fremder Arbeiter einführen, während gleichzeitig Arbeitslosigkeit herrscht. Große Aufgaben harren unser auch auf dem Gebiete der Sonntagsruhe. Unsere Gegner sagen uns, wir treiben Gefühlspolitik oder eine mißverstandene Wirtschaftspolitik. Solche Leute stehen fremd gegenüber den innerlichen Ursachen, die ein Kulturvolk zur Fortführung der Sozialpolitik zwingen. (Beifall.)

Generalsekretär Stegerwald (Köln) betont, daß Deutschland ohne seinen hochstehenden Arbeiterstand seine jetzige Stellung in der Welt nicht erreicht hätte. Die Hebung des Arbeiterstandes sei aber unmöglich ohne Sozialpolitik.

Geheimrat Professor Dr. v. Schmoller erinnert daran, daß er vor 50 Jahren zum erstenmal seine Stimme in sozialpolitischem Sinne erhoben habe und zwar in den „Preußischen Jahrbüchern". 1872 wurde dann der Verein für Sozialpolitik gegründet, der jetzt die stattliche Zahl von 150 Verbänden zählt. Damals sagte mir Bismarck: Lieber Schmoller, ich bin auch Kathedersozialist, ich habe aber keine Zeit und keine Gehilfen dazu. (Große Heiterkeit.) Später kamen dann Rückschläge, aber sie haben der Bewegung nicht geschadet. Die Hauptsache bei der sozialen Frage ist die Aenderung im Menschen selbst, und das kann nur von Generation zu Generation kommen. Immerhin können wir von diesem Gesichtspunkte aus froh in die Zukunft blicken. Die Menschheit hat sich gewissermaßen ein neues großes Wohnhaus gebaut, nun gilt es dafür die große soziale Ordnung zu schaffen. Darum voran in den Kampf und zum Siege! (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Dominicus (Schöneberg) wies darauf hin, daß auch die Kommunalverwaltungen das lebhafteste Interesse an der Fortführung der Sozialpolitik hätten. Die Inanspruchnahme der Armenverwaltung muß durch organisatorische Maßnahmen auf das geringste Maß zurückgeführt werden. Gewiß soll sich der Arbeiter zunächst selbst helfen. Es gibt aber Probleme, bei denen die Selbsthilfe und auch die mächtige Kraft der Organisation versagt. Auch auf dem wichtigen Gebiete der Wohnungsfrage reicht die eigene Kraft nicht aus. Unbeirrt von dem Strom der Tagesmeinung sollen wir uns bekennen zur Fortführung der sozialen Reform.

Prof. Dr. Hitze, M. d. R. (Münster i. W.) erklärte, daß von einer sozialen Ermüdung im Reichstage keine Rede sein könnte. Ein Reichstag, der die Reichsversicherungsordnung und die Angestelltenversicherung geschaffen hat, der hat damit bekundet, daß er leistungsfähig und guten Willens ist. Allerdings gibt es noch gewisse Aufgaben, die der Lösung harren, aber es geht doch vorwärts.

Staatssekretär a. D. Dernburg: Am Ende aller Sozialpolitik steht die Wohnungsfrage, darum muß die soziale Reform hier an erster Stelle einsetzen.

Nachdem der Vorsitzende den Rednern gedankt und den vollen Erfolg der Tagung festgestellt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Von Lahn und Westerwald

* Von der Lahn, 9. Mai. (Raupenplage.) Zurzeit kann man in den Gärten an den Stachelbeersträuchern eine große Menge von Raupen wahrnehmen, welche die Sträucher fast vollständig ihrer Blätter berauben.

b. Von der Emsmündung, 10. Mai. „Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheune und Faß", so sagt eine alte Bauernregel und wenn solche sich bewahrheiten sollte, so dürfte heuer unserer Landwirtschaft ein günstiges Jahr prophezeit werden können, denn in seinem ersten Drittel hat der sonst so viel gepriesene „Wonnemonat" mit diesen in obiger Bauernregel ausgesprochenen Wohltaten in überaus reichem Maße beglückt. Für Natur- und Wanderfreunde ist das bis jetzt herrschende naßkühle Wetter nicht angenehm, weil bei solchem an ein längeres Verweilen im Freien und an die Vornahme größerer Wandertouren, deren bekanntlich gerade für den Anfang des Mai immer viele projektiert werden, kaum gedacht werden kann. Für unsere Ackerbau- wie auch Obst- und Gartenbau treibende Bevölkerung war jedoch die bis jetzt herrschende Maiwitterung durchaus nicht ungünstig; vielmehr war sie für diese geradezu eine unbedingte Notwendigkeit zur Vertilgung des bereits im Ueberhandnehmen begriffenen und durch die warme trockene Witterung des Monats April sehr begünstigten Ungeziefers aller Art. Auch brachten und bringen die zahlreichen Regenfälle dem Erdboden die so sehr benötigte Feuchtigkeit, welche trotz der zeitweise großen Kühle ein ersprießliches Wachsen in Feld und Garten bereits erschlossen hat.

Hadamar, 9. Mai. Der Westerwald wies heute in der Frühe Reif auf.

ei. Moschheim, 9. Mai. Die am Donnerstag durch Blitzschlag betäubte Frau ist gestern abend ihren Verletzungen erlegen. Der Zustand des Jungen ist bedenklich. Die erschlagenen Kühe hatten einen Wert von über 1000 Mark.

Biedenkopf, 9. Mai. In Banfe gerieten Steinbrucharbeiter mit dem Unternehmer in Streit; letzterer warf dem Arbeiter Völkel einen Steinmeißel so an die Brust, daß derselbe sich in die Lunge bohrte und der Verletzte bald darauf starb.

Vom Main und Taunus

gg. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 9. Mai. (Stand der Saaten sowie des Obst- und Weinbaues im Regierungsbezirk Wiesbaden, Anfang Mai.) Die Wintersaaten hatten nach maßgebenden Feststellungen unter den Januarfrösten auf schneefreiem Felde, im Unterwesterwaldkreis auch unter Schneckenfraß, sehr gelitten und zeigen vielfach dünnen Stand. Teilweise war Umpflügen nötig, besonders in den Kreisen Unterwesterwald, Untertaunus, nördlich der Lahn, St. Goarshausen, vereinzelt auch im Kreise Biedenkopf und Dillkreis. Weizen steht etwas besser als Roggen. Doch ist der Square head häufiger ausgewintert und zeigt besonders in den Kreisen Limburg südlich der Lahn, Höchst, Landkreis Frankfurt und im südlichen Teile des Obertaunuskreises schlechteren Stand als der Roggen. Umbruch und Neubestellung der Weizenfelder mußten dort teilweise vorgenommen werden. Von den angebauten Wintergersten erwies sich Bestehorns Riesen-W.-G. im Kreise St. Goarshausen nicht als winterfest und mußte umgebrochen werden. Wie das Wintergetreide befriedigt auch der Klee wegen lückigen Standes nur wenig. Gut steht er im nördlichen Teile des Kreises Limburg, in den höheren, schneegeschützten Lagen des Westerwaldes und im Kreise St. Goarshausen. Im Kreise Limburg hat er mehr durch Mäusefraß, als durch Auswintern gelitten. Wiesen und Weiden zeigen im allgemeinen guten Stand. Recht üppig sind sie in den Kreisen Biedenkopf, Westerburg und Unterwesterwald. Aus den meisten Kreisen und bei fast allen Obstsorten, ausgenommen Birnen, des Bezirks wurde eine außerordentlich reiche Blüte gemeldet. Leider hat der milde April die Entwickelung der Schädlinge sehr begünstigt. Beim Gemüsebau tritt besonders von den Schädlingen der Erdfloh auf. Der Stand der Weinberge ist sehr gut; dem gut ausgereiften Holz hat der strenge Winter nicht geschadet. Nur die letztjährigen Jungfelder, die unter der Peronospora stark gelitten hatten, zeigen Lücken. Auffallend ist die starke Vermehrung der Drahtanlagen in diesem Jahre. Unter den Schädlingen macht sich der Rhombenspanner mehr als sonst bemerkbar. Vereinzelt fliegen schon Heuwurmmotten.

g. Sonnenberg, 10. Mai. Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in der Wiesbadener Straße in Sonnenberg liegt bei dem Kaiserlichen Postamte in Sonnenberg von heute ab vier Wochen aus.

ll. Hochheim, 10. Mai. Am heutigen Sonntag, als dem Stiftungstage der „Rosenbrautstiftung", fand dahier die Trauung der sogen. „Mai- oder Rosenbraut" statt. Diese Ehre hatte in diesem Jahre Fräulein Anna Boos. Dieselbe erhält nach dem Vermächtnis die Zinsen von einem Stiftungskapital von zirka 16 000 Mark zu ihrer Aussteuerung. Zum Zeichen ihrer sittlichen Unbescholtenheit trägt die Braut nach den Bestimmungen des Testamentes bei der kirchlichen Feier eine weiße Naturrose. Im verflossenen Jahre mußte diese sinnige Feier, weil sich keine Rosenbraut gemeldet hatte, ausfallen. Das Legat wird in diesem Falle zum Kapital geschlagen. — Durch die günstige Witterung Ende April sind die Motten des Heu- und Sauerwurmes bereits ihren Brutstätten entschlüpft. Verschiedene Weingutsbesitzer haben daher mit dem Füllen der Fangkrüge bereits begonnen. — Nachdem jetzt die Obstbaumblüte dahier so ziemlich vorüber ist, läßt es sich schon überblicken, daß die Ernte wohl keine solche reiche wird, wie man es nach der Blütenpracht erwarten durfte. Die Birnen fallen sehr stark ab, und bei den Kirschbäumen bemerkt man, daß viele Früchte vom Frostspanner angestochen sind.

Hochheim a. M., 8. Mai. Herr Weingutsbesitzer Gg. Kroeschell brachte 65 Nummern 1911er, 1912er und 1913er Hochheimer und Rauenthaler Weine zum Ausgebot. Fünf Nummern wurden mangels genügender Gebote zurückgezogen. Für 31 Halbstück 1912er wurden 450—1020 Mark; für 22 Halbstück 1913er 530—1730 Mark; für 6 Halbstück 1911er, 1810, 2010, 2110, 2580, 3410, 3520 Mark; 1 Viertelstück 890 Mark bezahlt. Gesamtergebnis 51 380 Mark.

j. Weilbach, 9. Mai. Die Gemeindevertretung wählte heute den Schulvorstand und zwar die 3 Schöffen Franz Müller, Anton Häkel, Ludwig Preß und den Gemeindevertreter Franz Hochheimer. — In der Wirtschaft „Zur schönen Aussicht" fragte ein früher schon hier bediensteter Mann, nachdem er sich den ganzen Abend in der Wirtschaft aufgehalten hatte, nach Feierabend um Nachtquartier an. Als ihm der Wirt ein Zimmer anweisen wollte, wurde der Wirt von dem Gast überfallen und gewürgt. Auf die Hilferufe eilten Nachbarn herbei, banden den Verbrecher, prügelten ihn gehörig durch und ließen ihn in die Arrestzelle sperren.

h. Königstein, 10. Mai. Bei Erdarbeiten an der alten Hühnerstraße im Distrikt „Haderhecke" wurde an einer Kreuzung eine Erdhüttenwohnung freigelegt, die eine Breite von sechs Metern hatte; die Länge konnte noch nicht festgestellt werden. Unter dem aus festem Beton (Kalk, Steinen und Sand) hergestellten Fußboden fand man eine Menge Brandschutt, ferner ein prachtvolles Steinbeil, eine Bronzelampe und einen Kornquetscher, wie man ihn in vorgeschichtlicher Zeit zum Getreidereiben zwecks Brotbereitung benutzte. Außerdem wurden in der Nähe der Wohnung zwei Brunnen ausgegraben. In einem dieser Brunnen, der mit Holz verschalt war, entdeckte man Reste von Sandalen. Die Ausgrabungen werden im Spätsommer fortgesetzt.

f. Usingen, 10. Mai. Zum Abgeordneten des Kommunallandtags wurde anstelle des verstorbenen Landrat Dr. Beckmann für den Wahlbezirk Usingen Altbürgermeister Philippi (Usingen) gewählt.

h. Usingen, 10. Mai. (Geringer Wehrbeitrag.) Die Festsetzung des Wehrbeitrags erbrachte für den Kreis Usingen den geringen Betrag von 25 416 Mark.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Das Luftschiff „Viktoria Luise" ist heute früh 5 Uhr nach Baden-Oos gefahren, wo es um 8 Uhr 25 Minuten eintraf. Es wird dort etwa 4 Wochen bleiben und dann nach Frankfurt zurückkehren.

h. Frankfurt a. M., 10. Mai. (Die neuen Fernsprechämter.) In der vergangenen Nacht wurden die neuen Fernsprechämter dem Betrieb übergeben. Das Fernsprechamt hatte die Teilnehmer des Amtes „Hansa" darauf aufmerksam gemacht, daß die Stromversorgungsanlage weit über das gewöhnliche Maß hinaus in Anspruch genommen werden würde, wenn die Teilnehmer in großer Zahl das neue Amt „Hansa" gleich nach der Inbetriebnahme anrufen würden, lediglich um festzustellen, ob gerade ihr Anschluß betriebsfähig sei. Leider blieb die Warnung vielfach unbeachtet, die Frankfurter „Hanseaten" waren zu neugierig und riefen nach Herzenslust sich gegenseitig an. Und so kam es, daß infolge des Massenanrufs mehrere tausend Sicherungen durchbrannten. Man sprach in Postkreisen von 15 000. Es wird mehrerer Tage bedürfen, bis die Erneuerungsarbeiten zu Ende sind.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Ein 64 Jahre alter Schreinermeister und seine Ehefrau wurden heute vormittag in ihrer Wohnung im Stadtteil Bockenheim durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden.

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteurer-Roman von Gustaf Janson.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der alte Harrison stand plötzlich still. Sein Gesichtsausdruck, der eben noch schlaff und unruhig gewesen, zeigte mit einemmal Entschlossenheit. „Was Sie da sagen, Brown, klingt durchaus wahrscheinlich", rief er aus, „wenn Hooper u. Co. dahinterstecken, sage ich auch, reise!"

Der Sohn blickte auf und nickte gelassen, indem er erwiderte: „Ich dacht's mir, Vater. Nun zu einer anderen Sache. Da wir annehmen müssen, daß Brown recht haben kann, und wir demnach mit einem zielbewußten Gegner kämpfen werden, wäre es nicht unangebracht, mich die eigentlichen Beweggründe dieser langen Feindschaft wissen zu lassen."

„Den Haß, den Hooper u. Co. gegen unsere Firma hegen, hat uns mein Vater vererbt", begann Harrison. „Damals bei dem großen Krach, Ende der sechziger Jahre, hatten sie uns untergekriegt. Vermutlich war es nur das Verlangen, einen gefährlichen Konkurrenten loszuwerden, daß der alte Hooper mit solcher Ausdauer auf der Lauer gelegen, um den passenden Augenblick abzuwarten. Wie du weißt, legte sich der Sturm bald wieder, und es glückte dem alten Brown, eine Reihe äußerst vorteilhafter Lieferungen Hooper gerade vor der Nase wegzuschnappen. Letzterer glaubte nämlich, daß wir aus dem Spiel seien und ließ einen Augenblick locker. Das genügte dem alten Ben. In einer halben Stunde hatte er die Bevollmächtigten soweit gekriegt, daß sie die Lieferungskontrakte unterzeichneten, in denen sich die kriegführenden Mächte verpflichteten, ihren ganzen Bedarf an Kaffee von uns zu beziehen. Damit waren wir gerettet und hatten unumschränkten Kredit. Als Hooper u. Co. mit ihrem Angebot kamen, war es genau eine halbe Stunde zu spät. Diese Geschichte haben sie uns nie verziehen. Aber der alte Brown trug bis an sein Ende den Ehrentitel „Kaffee-Ben". Solange die alten Leiter des Geschäfts lebten, war jede gütliche Vereinbarung ausgeschlossen. Später, als ich und Sam Hooper die Geschäfte übernahmen, bot ich die Hand zur Versöhnung. Sam schlug ein, es war ja immerhin vorteilhafter, sich aus dem Wege zu gehen, als sich gegenseitig durch eine mörderische Konkurrenz den Markt zu verderben. Da kam ein Mädchen dazwischen, deine Mutter, Georg. Wir warben beide um sie . . . das übrige kannst du dir denken, du bist alt genug, um so etwas zu begreifen. Aber Sam Hooper grub die Streitaxt von neuem aus, indem er zwei Jahre hindurch Kaffee unter dem Preise verkaufte. Ich ließ ihm seinen Willen. Na, schließlich wurde er dessen überdrüssig, aber der Markt war dank seinem verrückten Beginnen solchen Schwankungen ausgesetzt gewesen, daß dreimal soviel Zeit drauf ging, bis er wieder stabil wurde. Da kam Brown auf die Idee, seinen Kaffeecorner zu bilden. An einem bestimmten Tag hatte er in Chicago alle Kaffee-Exporteure zusammengetrommelt und legte ihnen seine Tabellen vor. Gegen diese ließ sich nichts einwenden, ich hatte sie selber ausgearbeitet, kenne also die Sache. Nachdem Bill hier den Anwesenden erklärt hatte, daß Kaffee kaum noch ein Geschäft wäre, rückte er mit seinem Plane heraus, nämlich, in den nächsten drei Monaten keinen Ballen Kaffee zu verkaufen. Wenn dann die Händler ihren Vorrat erschöpft hätten, würden sich die Preise von selbst „regulieren". Browns Vorschlag wurde angenommen. Alle hatten eingesehen, daß etwas geschehen müsse, so unerträglich waren die Zustände. Nun war unsere Firma mit einemmal der rettende Engel des Kaffeehandels geworden, und alle Beteiligten gelobten mit Hand und Mund, treulich zu uns zu halten. Unsere Losung war: keine Bohne auf den Markt, bis die Vorräte aufgebraucht sind. Samuel P. Hooper war der erste, der uns die Hand bot.

„Ja", fuhr Harrison senior fort, „nun begann eine herrliche Zeit. Natürlich waren auch einige Andeutungen gefallen, daß die nächste Kaffeernte allem Anschein nach fehlschlagen werde, obwohl in Wirklichkeit gerade das Gegenteil der Fall war. Vermutlich hatte Hooper das Gerücht in Umlauf gesetzt. In drei Monaten hatten wir den Kaffeepreis so in die Höhe getrieben, daß mir bange wurde. Unerwartet wurde unsere Firma als Leiter des Corners bezeichnet, und einige Wochen hindurch bekam ich täglich wohl ein Dutzend Drohbriefe." Hier zuckte er verächtlich die Achseln, während ein überlegenes Lächeln um seine Lippen spielte.

Aber plötzlich verfinsterten sich seine Züge, als er fortfuhr: „Zwar stieg der Kaffee noch immer, täglich um fünf bis zehn Cent, aber mit einemmal stand er fest. Den folgenden Tag fiel er plötzlich um zwei Dollars per Ballen, und gleichzeitig erhielt ich von Hooper u. Co die schriftliche Mitteilung, daß sie sich genötigt sähen, unsere Uebereinkunft aufzuheben und eine Million Ballen auf den Markt zu bringen. Unser Corner war gesprengt, und wir saßen da mit unserm ganzen Vorrat. Der Verlust ließ sich verschmerzen, aber Samuel Hoopers hinterlistige Handlungsweise kann ich mein Lebtag nicht vergessen. Die Zeitungen stimmten ein Freudentedeum an und Hooper, der uns sowohl wie die Konsumenten bis auf die Knochen geschunden hatte, wurde als Wohltäter der Menschheit gepriesen."

„S. P. Hooper u. Co." murmelte Georg vor sich hin.

Der Vater nickte bedächtig. „Du tust wohl daran, dir den Namen einzuprägen, und solltest du ihn vergessen, wird Sam Hooper das Seine tun, ihn dir ins Gedächtnis zu rufen. Aber jetzt zur Sache Costa Negra. Als Nagniera mit seinem Vorschlag kam, sagte ich anfänglich: nein. Aber bei näherer Erwägung erweiterte sich die Perspektive, und ich erblickte Harrison u. Brown an der Spitze eines ausgedehnten Landes, das unerschöpfliche Schätze birgt. Da finden sich lohnende Bergwerke, und ungeheure Ländereien warten nur darauf, in Besitz genommen zu werden. Das Land hat eine Bevölkerung, die weder arbeiten kann noch will, eine Million unbrauchbarer Individuen, die sich ausschließlich mit dem, was sie Politik nennen, beschäftigen und jedem nützlichen Unternehmen im Wege sind. Alcosta, der gegenwärtige Präsident, hat sich aus dem einfachen Grund einige Jahre zu behaupten gewußt, weil er schlechter als seine Vorgänger regiert. Also sagte ich mir, herunter mit ihm und an seiner Stelle einen Mann, der Harrison und Brown alles zu verdanken hat, einen Mann, der uns Vollmacht gibt, daß wir schalten und walten können, wie's uns gut dünkt, und der uns gegen mäßige Prozente die Exploitierung des Landes gestattet. Wir nehmen also Costa Negra in Besitz, machen die Republik zu unserer Domäne und verwalten sie für unsere eigene, sowie für die Rechnung der Bevölkerung. Das war mein Plan, der mich veranlaßte, ja zu sagen, wo ein Nein vielleicht besser am Platz gewesen wäre. Es ging aber nicht so leicht, wie ich gehofft hatte. Vielleicht griffen wir die Sache nicht von der rechten Seite an, oder ich hatte mich selbst überschätzt . . . Irgendein Fehler ist jedenfalls begangen worden. Aber aus allem, was ich heute gehört habe, geht hervor, daß wir die Sache zu Ende führen müssen.

Du, mein lieber Junge, bist jung und stark, du hegst Liebe zur ökonomischen Arbeit und wenn irgend jemand, wirst du unser großes Zukunftsunternehmen zu einem glücklichen Ende führen, vorausgesetzt, daß das überhaupt in den Grenzen der Möglichkeit liegt."

„Und Sie habe ich altmodisch genannt!" rief Brown aus, „weiß Gott, Sie . . ." er fuhr im Zimmer umher und machte seinem Entzücken durch eine Reihe unartikulierter Laute Luft, die er mit einigen Ausrufen beendigte, von denen die Zuhörer nur unterschieden: „. . . ein ganzes Land erobern . . . die hinterlistigste Konkurrenz totmachen . . . das nenne ich geschäftsmäßig . . . das klingt zeitgemäß! Das ist meine Ansicht!"

Indessen drückte Georg seinem Vater kräftig die Hand. Er war stolz über das ihm bewiesene Vertrauen und freute sich auf die Aufgabe, die seiner wartete.

„Was tun wir nun zuerst, mein Junge?" rief Brown, „ich

Vom Rhein

w. Biebrich, 10. Mai. Ein junger Schriftsetzer, 24 Jahre alt, hat heute vormittag in seiner Wohnung einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf schoß. Der junge Mensch war am Samstag aus seiner Stellung entlassen worden.

Oestrich, 9. Mai. Der am 2. Mai hier eröffnete Gemüsemarkt hatte nicht den erhofften Erfolg; an Käufern fehlte es nicht, doch war nur eine Verkäuferin mit wenigen Gemüsesorten erschienen. Die sogen. „wandernden Gemüsehändler" hatten ostentativ den Markt gemieden. Auch am heutigen Markttag, dem 2., sind die Händler keine Streikbrecher geworden; es war wiederum nur eine Verkäuferin erschienen.

Geisenheim, 9. Mai. Gestern fand im „Nassauer Hof" die Hauptversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins statt. Der 1. Vorsitzende, Herr Dr. Bank, erstattete den Jahresbericht. Für die Hebung des Verkehrs hatte der Verein, mit Unterstützung der Stadt, in 6 Tageszeitungen Anzeigen erscheinen lassen, die auch eine größere Anzahl von Anfragen im Gefolge hatten. Ebenso wurden zur Zeit der Obst- und Rosenblüte in Zeitungen Artikel veröffentlicht, die auf hübsche und sehenswerte Gärten unserer Stadt aufmerksam machten. Nachdem im vergangenen Jahre die Verschönerung des Hügels am Rhein zu Ende geführt worden war, hat der Verein in diesem Jahre, außer dem Aufstellen verschiedener neuen Bänke, das Verschönerungshäuschen am Kuhwege einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Von dem städt. Behörden ist die Genehmigung zur Bepflanzung des Rathauses mit der Schlingpflanze Ampelopsis veitchii erteilt worden. Die Mitgliederzahl ist auf 160 gestiegen. Der Rechnungsabschluß ist günstig. Er weist einen Kassenbestand von 974 Mark auf. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der Herren Hartmann und Zander, während Herr Dorsch neu in den Vorstand gewählt wurde. Ein Vorschlag auf Satzungsänderung fand einstimmige Annahme, danach soll der jeweilige Rektor der Volksschule ebenfalls ständiges Mitglied des Vorstandes des Vereins sein.

f. Aus dem Rheingau, 9. Mai. (Die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms in den Königl. Preuß. Domanialweinbergen im Rheingau 1914.) Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Frhr. v. Schorlemer, hat angeordnet, daß in sämtlichen Domanialweinbergen im Rheingau die Bekämpfung zunächst des Heuwurms mit drei verschiedenen Nikotinhaltigen Mitteln gründlich durchgeführt wird. Die Bekämpfung des Sauerwurms, bekanntlich die zweite Generation jener Geißel der Winzer, die in den Traubenbeeren die größten Verwüstungen anrichtet, mit nikotinhaltigen Mitteln wird noch in der Befürchtung, daß die Qualität des werdenden Weines eine Beeinträchtigung, Tabakgeschmack, dadurch erleiden könne, noch ernstlich erwogen. Wahrscheinlich wird beim Sauerwurm diese Bekämpfungsart unterbleiben, vielmehr dieselbe auf rein mechanischem Wege vorgenommen werden. Die Königl. Domanialverwaltung hat zwei verschiedene, von erstklassigen Firmen verfertigte Batteriefüllungen mit dazu gehörigen Spritzen und Revolverzerstäubern für die Heuwurmbekämpfung mit Nikotin angeschafft, die in solcher Vollkommenheit hergestellt sind, daß die damit geleistete Arbeit nicht nur sehr schnell vonstatten geht — was ja bei der Nikotinbekämpfung eine Hauptbedingung ist — sondern auch eine erhebliche Ersparnis an Nikotin und sonstigen Brühflüssigkeiten gestattet. Am 11. Mai wird mit der Schädlingsbekämpfung in den Distrikten Hochheim, Rauenthal, Eltville, Gräfenberg, Markobrunn, Hattenheim, Rüdesheim und Aßmannshausen begonnen. Im „Steinberg" wird die seit 13 Jahren bewährte Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms mit mechanischen Mitteln, als da sind: Klebefächer, Nachtlampen und Ausbürsten der Gescheine a la Beyderlinden beibehalten. In den Weinbergen in Aßmannshausen sollen Versuche mit „Eindüten" der Trauben gemacht werden.

f. St. Goarshausen, 9. Mai. Mit dem Ausbau des bestehenden rechten Rheinuferwegs zur Rheinuferstraße im Kreise St. Goarshausen ist in den Gemarkungen Wellmich, Ehrenthal, Camp, Braubach und Osterspai begonnen worden. Die Arbeiten werden so gefördert, daß der Ausbau der Straße im Kreise St. Goarshausen bis zum 1. September d. J. beendet ist.

i. Niederlahnstein, 9. Mai. Bei der heutigen Versteigerung des Gasthauses „Deutsches Haus", das zu 90 000 Mark taxiert ist, blieb die Kloster- und Lauxusbrauerei Letztbietende mit 49 000 Mark. — Das Haus K. Bornhofen steigerte Frl. A. Gorkus in Wiesbaden zu 13 550 Mark. Die Taxe dieses Hauses beträgt 17 000 Mark.

ö. Lorch, 9. Mai. Heute fanden im „Arnsteiner Hofe" zwei Weinversteigerungen statt, welche nur mäßig besucht waren und einen wenig befriedigenden Verlauf nahmen. Zum Ausgebot gelangten zunächst 18 Halbstück 1912er und 4 Halbstück 1913er Naturweine der Weingutsbesitzerin Frau Heinrich Kaufmann Wwe. Für 1912er wurden 440 bis 740 Mark pro Halbstück bezahlt, während für 1913er 400 bis 490 Mark für das Halbstück erlöst wurden. Elf Nummern wurden wegen ungenügender Gebote nicht zugeschlagen. Gesamterlös 5770 Mk. — Im Anschlusse hieran versteigerte Herr Weingutsbesitzer Huldreich Troitzsch 9 Halbstück und ein Stück 1912er, darunter 7 Halbstück 1912er Naturweine, ferner ein Viertelstück und zwei Halbstück 1913er Weine aus hiesiger Gemarkung. Die 1912er Naturweine wurden mit 420 bis 660 Mark bezahlt, während ein Halbstück 1913er 450 Mark erbrachte. Von dem 1912er mußten 5 Nummern und von dem 1913er 2 Nummern mangels genügender Gebote zurückgezogen werden. Der Gesamterlös dieser Versteigerung stellte sich auf 3020 Mark ohne Fässer.

---

meine, zu allererst ziehen wir Erkundigungen ein, wo und wie wir können." Er stand bereits am Telephon, und Georg und sein Vater, die das Fruchtlose eines weiteren Gedankenaustausches einsahen, solange sich Brown in diesem Zustand befand, hörten, wie er Splendid Hotel verlangte. „Hallo! Sie da . . . ist Herr Peters im Speisesaal? . . . Welcher? . . . Gibt's mehr als einen Herrn Peters, Korrespondent von „The Recorder"? Na, also. Er ist da? Sagen Sie ihm, Bill Brown ließe ihn bitten, einen Augenblick zu warten. Ich bin in zehn Minuten bei ihm." Brown wandte sich um und drückte auf den Knopf einer Glockenleitung. Sowie der Bote in der Tür erschien, rief er: „Auto . . . sofort! So, Georg, nun frühstücken wir im Splendid. Peters pflegt immer dort zu essen, wenn er sich in der Stadt aufhält. Soviel ich weiß, ist er der einzige hier am Platz, der unser Costa Negra kennt. Er hat zu Pferd das Land durchstreift und sich umgesehen, ob's da etwas für seine Zeitung gäbe. Na, adieu solange, Harrison! — Vorwärts, Georg! Peters wartet niemals. Seine Zeit ist ebenso kostbar wie unsere, er hat stets ein Dutzend Eisen im Feuer. Adieu! In einer halben Stunde sind wir zurück."

Mit diesen Worten rannte Brown schon hinaus und Georg folgte ihm lachend.

Im Fahrstuhl begann Brown abermals: „Kenne Ihren Vater, Georg, kenne ihn besser, als Sie es tun. Zu Hause zeigt man sich ja nie, wie man wirklich ist, aber im Kontor, wo man sich gehen läßt, kommt die wahre Natur zum Vorschein. War das nicht schlau angefangen, daß ich Hooper aufs Tapet brachte? Sobald er den Namen hört, gerät er in Wut."

Während sich Brown eine neue Zigarre anzündete, erklärte ihm Georg, daß er von der Feindschaft zwischen den beiden Firmen gewußt, aber nie geglaubt hatte, daß sie so tief wurzle.

„Nun wollen wir mal vernünftig über diese Sache reden. Solange es sich tun läßt, müssen Sie natürlich dem Rate Ihres Vaters folgen. Aber büßt die Firma auch nur einen Cent dabei ein, lassen wir die Ritterlichkeit fahren. Sind Sie damit einverstanden?"

Georg nickte. Er war fest entschlossen, zwischen den beiden Extremen, die seiner Meinung nach Brown und sein Vater vertraten, die rechte Mittelstraße zu wählen. „Wir finden uns auf keinen Fall in einen Verlust", sagte der junge Mann mit Festigkeit.

„Dann ist die Sache abgetan. Ich fürchtete, Georg, daß Sie mit den Augen Ihres Vaters sähen, aber nun bin ich beruhigt. Wir sind zur Stelle. Ich bin neugierig, was Peters über Costa Negra zu erzählen weiß.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Wiesbaden

Wiesbadener Kaisertage

Das Nahen der Kaisertage macht sich auch im äußeren Bilde der Stadt bereits bemerkbar. In der Wilhelmstraße, an der Hoftheatereinfahrt und in der Gr. Burgstraße wird mit fieberhafter Eile an der Fahnen- und Tannenausschmückung gearbeitet, auch am gestrigen Sonntag; am Rathaus sind bereits die Vorrichtungen für die festliche Beleuchtung getroffen. Am Eingang zur Wilhelmstraße sind 2 mächtige Pylonen, in weiß und grün gehalten, aufgestellt. Die Pylonen, mit frischem Tannengrün ausgeschlagen, tragen je eine Krone aus weißen Astern. Gestern nachmittag war der Verkehr auf der Wilhelmstraße ein ganz außerordentlicher. — Am Samstagabend 10.40 Uhr wurden die Pferde des Kaiserlichen Marstalles, welche vor mehreren Tagen hier angekommen sind, mit einem Sonderzuge nach Metz befördert, um dort während des Aufenthaltes des Kaisers in Metz Dienst zu tun. — Am Mittwoch, 13. Mai, dem Tage der Ankunft des Kaisers, sind vormittags von 6.45 Uhr ab bis zur Aufhebung der Absperrung durch die Schutzmannschaft nachstehende Straßenzüge für den öffentlichen Verkehr gesperrt: 1. Straße an der Ostseite des Bahnhofsgebäudes; 2. die Fahrbahn von der Nordostecke des Hauptbahnhofgebäudes bis zur Kaiserstraße; 3. der Fahrdamm der Kaiserstraße, die Kreuzung der Kaiser-, Rhein- und Wilhelmstraße bis zum Kaiser Friedrichplatz; 5. der Fahrdamm der Großen Burgstraße; 6. der Fahrdamm des Schloßplatzes und der vor dem Schloß und dem Kavaliergebäude und der Wilhelms-Heilanstalt belegene Bürgersteig. Ferner von 7 Uhr vormittags ab der Fahrdamm der Marktstraße von der Friedrichstraße bis zur Grabenstraße bezw. Neugasse. Das Publikum wird ersucht, den Anordnungen der Schutzmannschaft unbedingt Folge zu leisten.

Wiesbadener Mairennen

Programm für Dienstag, den 12. Mai: 1. Kurpark-Flachrennen. 2000 Mark. Herrenreiten. 1600 Meter. 2. Frühjahrs-Hürden-Rennen. 4000 M. Handicap. 3200 Meter. 3. Preis von Schierstein. 3000 M. Jagdrennen. Herren-Reiten. Handicap. 3600 Meter. 4. Mai-Jagd-Rennen. 3000 Mark. 3200 Meter. 5. Niederwald-Jagd-Rennen. 5500 Mark. Herren-Reiten. 3600 Meter. 6. Preis von Eltville. 3000 Mark. Jagd-Rennen. 3200 Meter. 7. Preis von Hanau. 2500 M. Jagd-Rennen. Herren-Reiten. 3000 Meter.

An den 4 Renntagen unserer beiden Frühjahrs-Rennen am 12. und 15. Mai, sowie am 24. und 26. Mai, fahren von Wiesbaden nach Erbenheim und umgekehrt, wie bei den früheren Rennen, Sonderzüge, die sogenannten Renn-Züge, für welche die Eisenbahn-Verwaltung bereits den Fahrplan bekannt gegeben hat: Die Abfahr-Zeiten der Züge von Wiesbaden sind: 1.19, 1.28, 1.37, 1.49, 1.59, 2.07, 2.14, 2.22, 2.30, 2.53 Uhr. Die Ankunft in Erbenheim erfolgt je 10 Minuten später. Die Abfahrt-Zeiten der Züge von Erbenheim sind: 6.08, 6.25, 6.38, 6.49, 6.57, 7.14, 7.22, 7.30, 7.43, 7.57, 8.08 Uhr. Die Ankunft in Wiesbaden erfolgt je 9 Minuten später. Die anderen Verkehrswege sind: Mail-Coach und Luxus-Automobile der Stadt Wiesbaden. Die Mail-Coach geht ab Kurhaus 2 Uhr und zwar je nach Bedarf 1—3 Wagen. Die Automobile gehen ab Kurhaus um 2 Uhr (2 Wagen mit je 22 und 20 Plätzen). Rückkehr 20 Minuten nach Schluß des Rennens.

Wiesbadener Automobilklub

Anläßlich des 10. Stiftungsfestes hatte der Wiesb. Automobilklub am Samstagnachmittag seine Mitglieder und eine Reihe von Ehrengästen zu einem Festmahle nach dem Kurhaus eingeladen. Etwa 160 Herren hatten der Einladung Folge geleistet. Die große Reihe der Glückwünsche an den Automobilklub eröffnete das Ehrenmitglied des Klubs, Herr Regierungspräsident Dr. v. Meister. Er überbrachte als oberster Vertreter der Landespolizeibehörde die Glückwünsche an den Verein und feierte den 1. Vorsitzenden des Klubs, Herrn Bankdirektor Petitjean als Mitarbeiter und Organisator. Der gestrige Tag mit seiner Tourenfahrt habe bewiesen, daß der Klub voll auf der Höhe stehe. Wenn auf die Veranstaltung durch den Unfall des Pressewagens ein Schatten gefallen sei, so wolle er doch mitteilen, daß in dem Befinden des Herrn Dr. Geuke eine Besserung eingetreten sei, die darauf schließen lasse, daß er alsbald wieder in unserem Kreise erscheinen werde. Herr Regierungspräsident Dr. v. Meister schließt seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch" auf den mächtigsten Förderer des Automobilsports Se. Majestät den Kaiser und König. — Der Vorsitzende des Automobilklubs, Herr Bankdirektor Petitjean dankt den Gästen für ihr Erscheinen, insbesondere den Herren Vertretern der einzelnen Behörden und des deutschen Klubkartells. Redner gibt einen kurzen Rückblick auf die 10jährige Tätigkeit des Klubs, der sich die Lösung ernster Aufgaben gestellt habe; Sportsexerei sei ausgeschlossen. Unter den gestellten Aufgaben befinde sich auch die Bekämpfung des Autounwesens, mit dem man nichts gemein habe. Hand in Hand mit den Behörden wolle man die Hindernisse beseitigen, die sich heute noch dem Automobilwesen entgegenstellten. Das Publikum zu Freunden des Autos zu machen, sei weiter das Ziel der Klubmitglieder. Redner widmet sein „Hoch" dem deutschen Automobilwesen. — Herr Konsul Riedl dankt den Behörden für das dem Klub jederzeit gebrachte Entgegenkommen, deswegen weihte er sein „Hoch" auch den Behörden. — Herr Stadtrat Klett überbringt die Glückwünsche der Stadt Wiesbaden. Redner und die übrigen Magistratsmitglieder bringen dem Klub zwar kein lautes, aber umso herzlicheres „Hoch" aus. — Stadtrat Konsul Burand bringt die Grüße des „Mittelrhein. Luftschiffervereins" und weiht sein Glas dem weiteren guten Einvernehmen zwischen Automobilklub und Luftschifferverein. — Herr Zimmer aus Darmstadt überbringt die Grüße des Hess. Automobilklubs und dem 1. Vorsitzenden Herrn Petitjean die Ehrenmitgliedschaft. — Herr Tewes (Frankfurt) bringt die Glückwünsche des Frankfurter Automobilklubs. — Herr Geheimrat Fliegelskamp, der Vertreter der Königl. Eisenbahndirektion feiert den Automobilklub als — Konkurrenten. — Herr Stadtv. Kalkbrenner bringt die Glückwünsche des Rennklubs. Rennklub und Automobilklub nützten beide durch ihre Vereinsbestrebungen dem Wohle und Schutze des Vaterlandes. — Der Vertreter des Kölner Automobilklubs bringt nicht nur Grüße, sondern auch ein wertvolles Geschenk. — Es kommen noch weiter Grüße und Glückwünsche aus Mannheim und Leipzig. — Herr Schriftsteller Kurt Kraatz feiert die „Presse" und weiht sein „Hoch" der 7. Großmacht. — Herr Justizrat Heintzmann feiert die Verdienste des 1. Vorsitzenden, des Herrn Petitjean, in längerer Rede. Den Toast auf die nicht anwesenden Damen bringt Kammerherr Landrat v. Heimburg aus. — Im Anschlusse hieran fand die Verkündigung der

Siegerliste

von der Taunushöhenfahrt statt. Es sind dies: 1. Josef Göbel-Wiesbaden, 2. Heinr. Opel-Rüsselsheim, 3. Wilh. Lauprecht-Wiesbaden, 4. Wilh. Kellner-Frankfurt, 5. Otto Henkell-Wiesbaden, 6. v. d. Sandt-Wiesbaden, 7. F. Mohr-Mannheim, 8. A. Heintzmann-Wiesbaden, 9. Dr. Gail-Köln, 10. Haase-Stettin, 11. K. Vauth-Mannheim, 12. K. Bauer-Darmstadt, 13. L. Schilling und Hch. Aßmus-Wiesbaden (Doppelpreis); weitere Preise (Industriepreise) erhielten: Göbel-Wiesbaden, Hch. Opel-Rüsselsheim, W. Laubrecht und W. Göbel. — An 3 Gründer des Klubs, die Herren Brauereibesitzer Esch, Hotelier Hch. Kron und Fabrikant Meusch verteilte man hübsche Erinnerungszeichen. — Mittlerweile hatte im Garten das Doppelkonzert und große Feuerwerk seinen Anfang genommen. Nach demselben versammelten sich die Festteilnehmer im kleinen Festsaal zu einem Tänzchen. — Am gestrigen Sonntag bildete eine Gesellschaftsfahrt durch den Taunus den Abschluß der Veranstaltungen.

Imkerversammlung

Der Bienenzüchterverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden hielt am Sonntag unter dem Vorsitz von Borbach-Biebrich eine Generalversammlung ab, in der der Leiter über den derzeitigen Stand der Bienenvölker sich ausließ. Danach war der Ertrag bei starken Völkern, die im letzten Herbst mit Mehlzuckertafeln gefüttert wurden, bis jetzt ein sehr großer, während schwache Völker rein gar nichts einbrachten, sodaß sich die im letzten Herbst auferlegten Ausgaben für Nachfütterung hinreichend wieder gut machten. — Mit der Verlegung der Belegstation von der „Eisernen Hand" nach einer Stelle im Walde in unmittelbarer Nähe der Station Chausseehaus erklärte sich die Versammlung einverstanden. Zu dem neuen Platz stellte der Magistrat der Stadt Biebrich das erforderliche Gelände kostenlos zur Verfügung, während der Nassauische Bienenzüchter-Verband die Kosten der Verlegung der Zuchtstation übernimmt. — Ueber die Feinde der Bienen ließ sich Lehrer Schneider-Rambach aus; sich auch über deren Bekämpfung verbreitend, welch' letztere sachgemäß ausgeführt mit zu den Erfolgen in der Bienenzucht beitrage. Die einzelnen Feinde sodann aufzählend, nannte er als den gefährlichsten unter den Säugetieren die Haus-, Feld- und Spitzmaus. Nicht darin, daß sie sich im Stocke gütlich tun, bestehe ihr größter Schaden, sondern daß sie die Immen beunruhigen. Dachs, Iltis, Marder und Eichhörnchen, aber auch der Igel würden zu Bienenfeinden durch ihre Liebe zum Honig. In der Vogelwelt ist es die Meise, vor allem die Kohlmeise, die in dieser Kategorie die Maus vertritt. Der Specht, der Würger oder Neuntöter, der Bienenfresser, der kleine Fliegenschnäpper, die Bachstelze, die Schwalbe und das Rotkelchen reihen sich ihm an. Aber auch der Storch verzehrt oft auf einmal soviel Bienen, als ein kleiner Nachschwarm ausmacht. Die gemeine Kröte und der grüne Grasfrosch sind die Feinde aus der Reptilienwelt, der Bienenwolf, Hornisse, gemeine Wespe, der Totenkopf, die Wachsmotte, die Bienenlaus, die Käfermilbe, die Kreuzspinne, Speckkäfer, Ameise usw. diejenigen aus der Insektenwelt. Den schwersten Schaden aber richten die kleinsten an, die Bazillen, die die Faulbrut erregen. Neben diesen ist noch vieles andere der Bienenwelt Feind. — Wie im letzten Jahre, so soll auch dieses Jahr wieder ein Imker-Anfänger-Kursus in Biebrich abgehalten werden.

Aus dem Hauptbahnhof

Die Eisenbahnverwaltung hat die Terrasse und die Vorhalle des Hauptbahnhof-Restaurants vollständig erneuert und die hochliegende Terrasse mit einer Anzahl Eisenwände versehen lassen, wodurch der schöne Raum zu einem angenehmen Aufenthalt hergerichtet ist, der mit seiner einzig dastehenden Aussicht auf die Stadt und den Taunus wohl als besonderer Anziehungspunkt gelten dürfte. Auch der Wartesaal 3. Kl. mit seinem anerkannt bequemen guten und billigen automatischen Restaurationsbetrieb ist künstlerisch erneuert worden; die helle schöne Ausstattung wird bei dem Publikum die beste Anerkennung finden.

Personalien

Der Vorstand des Kgl. Hochbauamts in Dillenburg, Regierungsbaumeister Mahlberg, ist zum 1. Juli nach Aachen versetzt worden zur Leitung der Bauten bei der technischen Hochschule daselbst. — Die Verwaltung der Forstkasse in Herborn ist vom 1. Mai ab infolge Ausscheidens des seitherigen Forstkassenrendanten Müller aus dem Dienste dem Magistrate in Herborn übertragen worden. Mit der Führung der Kassengeschäfte wurde vom gleichen Zeitpunkte ab vom Magistrat der zum Stadtrechner ernannte seitherige Magistratssekretär Irle beauftragt.

Vorsicht beim Maiglöckchensammeln

Die Maiglöckchenzeit ist wieder da und gibt Veranlassung, daran zu erinnern, daß sowohl Stengel wie Blüten dieser beliebten Blume einen starken Giftstoff enthalten. Man vermeide es daher, die Blume zwischen den Lippen zu tragen, da die kleinste Rißwunde unförmlich anschwillt, sobald der Saft des Stengels in sie eindringt. Ebenso werfe man die abgewelkten Blumen nicht überall hin, da durch deren Genuß das junge Geflügel dem sicheren Tode verfällt. Besonders stark gifthaltig ist das Wasser in den Blumengefäßen, in dem Maiglöckchensträuße gestanden haben. Man schütte es nach dem Gebrauch unverzüglich aus.

Zweifelhafte Kurgäste

Unser schönes Wiesbaden ist ohne Zweifel eines der bedeutendsten Kurorte der Welt. Zu seinen Besuchern und Bewunderern zählen Tausende von Vertretern aus allen Ständen und Gesellschaftskreisen. In neuester Zeit scheint ein bis dahin sehr seltener Kurgast von den Schönheiten Wiesbadens angezogen worden zu sein. Zigeuner sind's, die uns in den beiden letzten Jahren die Ehre ihres Besuches geben. Chic und schmucke mit besponnten Lackhalbschuhen, den die Damenhüte an Breite weitüberstreffenden, schwarzen Filzhut kühn auf einem Ohre, stolzieren die „Herren" durch die Promenaden. Sie verstehen es, „Wind" zu machen. Doch das Kehrbildchen ist anderer Art. Man denke sich in einem engen Raum Männer, Frauen, halbwüchsige Buben und Mädchen und Kinder in allen Variationen zusammengedrängt, der ihnen dient als gemeinsames Speise-, Gesellschafts- und Schlaflokal. Wer sich für diese „Heimstätte" genau interessiert, kann sie selber in Augenschein nehmen in dem Verbindungsweg zwischen Ludwigstraße und Hochstraße. Da schwinden alle Grundsätze der Hygiene und Sittlichkeit. Da fragt man sich doch, wie das in der Kurstadt Wiesbaden möglich ist. Würden die Zigeuner es wagen, in der Wilhelmstraße und Langgasse ihr Asyl aufzuschlagen? Nein, da wäre die Polizei gleich dahinter. Ebenso lästig wie den Bewohnern der obigen Straßen sind die Zigeuner aber auch den Bewohnern der Straßen, die um die „Zigeunerhütte" liegen. Das Sittenbild, das sich aus den oben erwähnten Wohnungsverhältnissen der Zigeuner ergibt, ist ärgernis- und ekelerregend. Hoffentlich nimmt sich die Polizei der Sache bald an, damit Abhilfe geschaffen wird.

Hoffnungsvolle Jugend

Der 18jährige Hausbursche Emil Eyerle, der 16jährige Gleichgesinnte Emil Knappstein und der Taglöhner Gruber hatten sich für den 6. Januar verabredet, ein „Ding zu drehen". In einer Seitenstraße der Sonnenberger Straße probierten sie dadurch an einer Villa aus, ob jemand in ihr weile, daß sie mit einer Schleuder eine Fensterscheibe einschossen. Als sich niemand zeigte, kletterten sie über die Garteneinfriedigung, kletterten am Blitzableiter hinauf bis zu einem im ersten Stock befindlichen Balkon, hoben den Rolladen in die Höhe, drückten die Doppelfenster ein und spürten dann, nachdem sie sich auf diese Weise Einlaß verschafft, die Villa aus, suchten sich das ihnen am wertvollsten Erscheinende heraus, um es mitzunehmen. Der Villa statteten sie später nochmals zwei Besuche ab. Knappstein hat für diese und andere Taten, weil er trotz seiner 16 Jahre der Urheber dieser Pläne war, 20 Monate Gefängnis erhalten. Eyerle wurde am Samstag mit 3 Monaten Gefängnis deswegen belegt.

Güterrechtsregister

Die Eheleute Schlosser Hch. Jakob Schneider und Anna, geb. Krauser in Griesheim und Hotelier Hermann Dietrich und Selma, geb. Sperhake in Lg.-Schwalbach haben Gütertrennung vereinbart. — Die Eheleute Fischhändler Friedrich Scheurich und Anna, geb. Schäfer in Wiesbaden haben die Verwaltung und Nutznießung des Mannes am Frauengut ausgeschlossen.

Vermischte städtische Nachrichten

Eine Plenarsitzung der Handelskammer findet am nächsten Mittwoch, 13. Mai, vormittags 10½ Uhr statt.

Nach der letzten Fremdenliste betrug die Zahl der Kurfremden 57 451 Personen, 35 120 Passanten und 22 331 Kurgäste.

Im hiesigen Kgl. Schlosse ist in diesen Tagen ein Oelgemälde unseres einheimischen Künstlers, Professor Adalbert von Rößler eingetroffen. Der Kaiser hat dieses Bild angekauft und in den Kaiserlichen Wohnräumen aufstellen lassen. Das Gemälde bringt eine Darstellung Nassauischen Heldentums: Das Abweisen der 12 Attacken von 78 Schwadronen französischer Kavallerie „durch das Erste Regiment Nassau" (Stammregiment des heutigen Ersten Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87) bei Belle-Alliance am 18. Juni 1815.

*

* Für die Hungernden der Franziskanermission in Japan: Uebertrag 250.63 M. Von Ungenannt 1 M. Summa 251.63 M.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Extrakonzert im Kurhaus

Mattia Battistini, der Solist des gestrigen Konzertes, hinterließ als Bariton mit echt italienischer Gesangsmanier voll Schlichtheit und innigem Reiz der Empfindung in jeder Beziehung unvergleichlichen Eindruck. Der hervorragende Sänger, noch fast ganz im Vollbesitz seines herrlichen, tönenden Klangmaterials, dessen stählerner Glanz und geschmeidiger Wohllaut den großen Kurhaussaal wie Goldpracht durchflutete, kam, sang und siegte. Speziell im Genre feiner Nüancierungskunst im tonsatten piano und mezza voce gelingt diesem Meistersänger trotz seiner 58 Jahre noch fast alles nach Wunsch. Die Stimme, von weichem, wohligem Balladenklang, gehorcht dem intelligenten Willen mühelos, spricht in allen Lagen gleich gut und klangvoll an und beweist, wie Schule, Technik und Routine über Zeitliches zu triumphieren vermögen. So mußte diese nervige, von edlem Geist erfüllte Kunst dem großen Programm, sowohl was Liedervorträge von Giordani, Gounod, Massenet

die Opernausschnitte von Leoncavallo, Wagner, Donizetti, Verdi und Mozart betrifft, in vollem Maße gerecht werden. Das Publikum jubelte stürmischen Beifall und war bescheiden genug, immer noch mehr hören zu wollen. Walter Fischer sekundierte am Flügel mit gewohntem, umsichtigen Verständnis und Herr Kapellmeister H. Irmer — immer eine erfreuliche Erscheinung im Konzertsaal — führte in sorglicher Auslegung, sicher und vornehm mit dem städt. Kurorchester einige seiner durchschlagenden, glorioſen Paradenummern vor: Wagners „Tannhäuser-Ouvertüre" und „Im Frühling" von Goldmark. Ein außerordentlich anregender, vom Gewöhnlichen abliegender, schönheitsvoller Konzertabend! L—g.

Residenztheater

„Als ich noch im Flügelkleide ....", ein fröhliches Spiel in vier Aufzügen von Albert Kehm und Martin Frehsee.

Goldne Jugendzeit! Welches noch so alte Semester wollte Klängen aus der sorglosen Burschenzeit sein Ohr verschließen, welche Frau wollte nicht gern Bilder aus ihrer schönsten Zeit, Bilder aus dem naiv-übermütigen Pensionatleben vor ihren Augen erstehen sehen. So waren denn am Sonnabend Alt und Jung in großer Zahl zum Residenztheater geeilt, um im Schwelgen in Erinnerungen an glücklich-sorglose Jugendjahre dem Musterhof „fröhlichen Spiel" zuzusehen. Und ich glaube kaum, daß jemand unbefriedigt den Tempel der Kunst verließ. Vorausgeeilt war der Novität der Ruf, daß darin mit den einfachsten Mitteln der größte Erfolg erzielt sei. Dieser Ruf hat durch die Erstaufführung im Residenztheater in glänzender Weise seine Bestätigung gefunden. Nicht endenwollender Beifall folgte jedem der vier Aufzüge des heiter-harmlosen Werkes. In vier Bildern — denn nur als solche können mangels jeder Handlung die vier Aufzüge bezeichnet werden — führen uns die Verfasser Episoden aus dem übermütigen Treiben junger Mädchen in dem Pensionat der gestrengen Isolde Gutbier vor Augen und erringen damit beim Publikum einen durchschlagenden Erfolg, der allerdings wesentlich von der Musikkunst und dem guten Spiel der Darsteller abhängig ist. Und so galten denn auch am Sonnabend der herzliche Beifall und die am Schlusse des ersten Aufzuges laut gewordenen stürmischen Bravorufe in erster Linie der vollendeten Schauspielkunst der mitwirkenden Künstler. Das größte Lob verdient Ernst Bertram als Spielleiter, der ein hervorragendes Gesamtspiel schuf. Unter seiner Leitung entwickelte sich auf der Bühne ein so fröhliches Treiben sorgenlosester Jugendtollheit, daß man bald nur mit Bedauern den Vorhang heruntergehen sah. Neben dem Spielleiter seien infolge ihres vorzüglichen Spiels mit besonderer Anerkennung genannt. Theodore Porst als gestrenge Pensionsvorsteherin, Minna Agte als zwerchfellerschütternde Auguste, Käti Horsten als übermütige Rädelsführerin Elisabeth Haase und Elsa Erler als der neu hinzugezogene Zögling Gertrude Kühl. Als Vertreter der männlichen „Rhenania" verdienen die Herren Bartal, Beug und Bauer, und ebenso Willy Ziegler als Vereinsdiener Katzensteg Anerkennung. Die anderen Darsteller, die alle ihr Bestes zu dem Gelingen des Abends beitrugen, mögen sich mit einem Kollektivlob genügen. Th. W.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst

Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst hat vor kurzem im Festsaal des Rathauses eine sehr beachtenswerte Ausstellung von Werken Dresdener Künstler veranstaltet. Den Rückhalt bildeten gute Arbeiten der Malerfürsten von Weltruf: Gotthard Knehl und Robert Sterl und die eines noch wenig genannten, aber hochbegabten jungen Malers A. Cilio Janssen, um die sich eine große Schar tüchtiger Kräfte gesammelt hatte, wie Karl Banker, der seines Rufes wegen ebenfalls gleich erwähnt werden müßte, war leider nicht gut vertreten. Gotthard Knehl ist als Meister groß gesehener und geistreich gemachter Landschaften auch hier wohlbekannt, die ausgestellten Werke bestätigten seinen Ruf: man wird nicht müde, diese ungeheure Technik zu bewundern und die raffiniert feinen Mittel mit dem erreichten Ziel in Vergleich zu ziehen. Robert Sterl, früher als Maler großer derbkräftiger Arbeiterbilder bekannt, hat eine Wandlung durchgemacht; er zeigte nur Landschaften mit Figuren und einen Konzertsaal, alles in kleinem Format, aber bei aller Größe der Auffassung eine Vornehmheit und Eleganz der Farbe, daß man sich über diese Entwickelung nur freuen kann. Aus dem gewöhnlich graubraunen Grunde entwickeln sich prachtvoll leuchtende Töne, z. B. auf dem Bilde mit den Arbeiterkähnen. Das Kirschrot, auf der Ansicht von Kasan ein prächtiges Gelb. Diese Bilder, so modern sie gesehen sind, muten doch fast klassisch an, wenn man von ihnen zu den Bildnissen Cilio's sich wendet. Die neueste Entwickelung auf französischer Grundlage, glänzende Farbe, die alle impressionistischen Bilder ringsum an Leuchtkraft schlägt, sichern Zeichnung und Charakteristik. Detailausführung freilich darf man hier nicht suchen, aber wie sicher und geistvoll ist z. B. der Handschuh auf dem Porträt seiner Frau gemalt; dieses Bild war wohl das stärkste der hier gezeigten an geistigem Gehalt und Feinheit der Malerei; das daneben hängende Selbstbildnis ist glänzender in der Farbe aber leerer, das Bild „Mutter und Kind" ausgezeichnet durch wohlabgewogene Töne.

Alles sonst Ausgestellte war neben dem bisher Genannten bei aller Tüchtigkeit und in gewissem Abstand zu bewerten, so vor allem die von hoher Malerkultur zeugenden, stimmungsvollen Interieurs von Fritz Beckert, dessen Bilder auf diesem seinem Spezialgebiet mir besser erschienen als das von Knehl ausgestellte Innere eines Salons. Glänzend in der Technik, wenn auch nicht gerade interessant im Vorwurf ist der Karneval von Meyer Buchwald, dem sich Dorsch's blöder Pierrot würdig, wenn auch in einigem Abstand, anschließt. Otto Altenkirchen zeigte eine hastig und flott gemachte Abendlandschaft, Erich Buchwald-Linnwald einige sehr feine Landschaften aus der Zeit der Schneeschmelze. Wilhelm Claudius erweist sich als sehr tüchtiger Nachfolger Banzers. Seine gut gezeichneten, farbig reichen Bilder verdienen alle Anerkennung. Erwähnt seien noch die Landschaft von Fischer-Gurig und die Straßenkehrer von A. Herbig, sowie die silberigen, lustigen Landschaften von O. Cl. Schanze. ff.

Kunstnotizen

* Kgl. Theater. Zu den Kaiservorstellungen gelten für die Besucher des 1. Ranges und der Logen im 1. Rang, der Orchestersessel und des Parketts folgende Anzugsbestimmungen: Herren kleine Uniform oder Frack und weiße Binde, Damen ausgeschnittene Kleider. Die Portiers sind angewiesen, Herrschaften in anderem Anzuge den Zutritt zu den obigen Plätzen nicht zu gestatten. Weiter richtet die Intendantur an die Besucher der Vorstellungen die Bitte, so rechtzeitig im Theater einzutreffen, daß jeder Besucher 10 Minuten vor Beginn der Vorstellung seinen Platz eingenommen hat. Der Beginn der Vorstellungen am 13., 15., 17. und 18. Mai ist auf 7.30 Uhr festgesetzt worden, während die Vorstellungen „Lohengrin" am 14. Mai und „Don Juan" am 16. Mai bereits um 7 Uhr beginnen.

*

Dresden, 10. Mai. Ernst v. Schuch, der Generalmusikdirektor der Dresdener Oper, ist heute gestorben.

Vermischtes

* Liebesheirat eines bayerischen Prinzen. Ueber die aufsehenerregende Verlobung des Prinzen Ferdinand von Bayern mit einer Hofdame der Königinwitwe Marie Christine liegen heute nähere Einzelheiten vor. Der Prinz, der seit Dezember 1912 verwitwet ist, lernte Fräulein Luise Silva Fernandez Henestrosa im Palais der Königinwitwe kennen, und zwar an dem Tage, als er seine vier verwaisten Kinder zu ihr brachte. Der Prinz faßte augenblicklich eine tiefe Zuneigung zu der jungen Hofdame, deren Vater, Graf Concha, die Rolle des ersten Oberhofmeisters am Hofe der Königinwitwe bekleidete. Prinz Ferdinand unterbreitete dem König Alfons seinen Wunsch, sich mit Fräulein de Silva zu vermählen. Der König erwiderte, daß er ihn zu dieser Liebesheirat ermächtige. Prinz Ferdinand fand sich infolgedessen dieser Tage beim Vater des Fräuleins de Silva ein und bat um die Hand seiner Tochter. Nachdem die Auserkorene auf Befragen des Vaters ihre Zustimmung gab, erklärte Graf Concha, daß er ebenfalls nichts dagegen habe. Ursprünglich war beabsichtigt, die Verlobung des Prinzen bei einem Diner auf der französischen Botschaft, das zu Ehren des Königspaares stattfand, offiziell zu verkünden. Man sah jedoch davon ab, und der König begnügte sich, durch einen seiner Sekretäre dem Vater des Fräuleins de Silva die Mitteilung überbringen zu lassen, daß er seine Einwilligung zu der Verlobung erteilte. Fräulein de Silva mußte jedoch sofort ihren Platz als Hofdame verlassen und ins Elternhaus zurückkehren. Die Vermählung wird wahrscheinlich im Oktober dieses Jahres in Madrid stattfinden. König Alfons sprach den Wunsch aus, der Vermählung beizuwohnen. Fräulein de Silva soll bei diesem Anlaß einen neuen Titel erhalten. Den Titel einer Königlichen Hoheit oder Infantin wird sie jedoch nicht führen dürfen.

* „.... und ließ ihn vor dem Standesbeamten stehen!" Folgende ergötzliche Geschichte wird den Leipziger N. N. aus Ravenna berichtet: Sollte da ein junges Paar standesamtlich und honett getraut werden; er hatte „bereits" ein Alter von 23 Jahren, sie zählte 19 Lenze. Der Standesbeamte ließ das Paar und seine Treuzeugen hereinrufen, und erst jetzt fiel der Braut auf, daß ihr Bräutigam eine merkwürdig schwankende Haltung im buchstäblichen Sinne an den Tag legte. Der junge Mann hatte den ersten Schritt nicht ohne eine kleine Magenstärkung unternehmen wollen, und mit Betrübnis stellte die Nase der Braut fest, daß er weniger nach Maiglöckchen als nach . . Kognak und ähnlichen Stärkungsmitteln duftete. Diese Feststellung wirkte auf das Näschen derart, daß es sich voller Abscheu rümpfte, und alsbald sprach der darunter befindliche Mund die Worte des Zorns: „Nein! Einen Trunkenbold heirate ich nicht!" Sprachs und ließ ihn vor dem Standesbeamten stehen, indem sie pflichtschuldigst ihr weißes Batisttüchlein an die feuchten Aeuglein führte. Ihr nach stürzten die Verwandten und die Tranzeugen, und schließlich folgte als letzter, mühsam nach Fassung ringend, in edlen Zickzacklinien, der Bräutigam.

* Sechs Mann auf einem treibenden Wrack. Nach einer Meldung aus Nauru, einer Koralleninsel im westlichen Pazifischen Ozean, treibt der britische Dampfer Cairnhill in der Nähe von Neu-Irland, einer deutschen Insel in der Bismarckgruppe, nordwestlich von Neuguinea, hilflos umher. Die Steuerwelle des Dampfers ist gebrochen und der Propeller wurde verloren. 35 Mann der Besatzung haben das Schiff am 9. April verlassen. Der Kapitän und vier andere blieben an Bord und befanden sich noch am 21. April auf dem Schiffe. Seit diesem Tage fehlt jede Nachricht über das Schiff. Zwei Dampfer sind von Rabaul zur Hilfe unterwegs. Ein kleines Boot mit sechs Mann der Besatzung wird ebenfalls vermißt. Der Cairnhill ist am 27. März von der Ozeaninsel nach Port Natal und Stettin abgefahren. Das Schiff ist ungefähr 5000 Tonnen groß.

Literarisches

Alle hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

* Alte und Neue Welt. Ein Unterhaltungsblatt 1. Ranges. Preis des Heftes 35 Pfg. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und jedes Postamt. Verlag von Benziger & Co. in Waldshut i. Bad. und Einsiedeln (Schweiz). — Zeitschriften, die von den Eltern jederzeit ohne Bedenken auch den Kindern in die Hand gegeben werden können, sind verhältnismäßig selten, trotzdem viele auf den Titel eines Familienblattes Anspruch erheben. Die Alte und Neue Welt ist ersichtlich bestrebt, in Wort und Bild nichts zu veröffentlichen, was jugendliche Gemüter verletzen könnte und kann daher jeder christlichen Familie aufs beste empfohlen werden. Die Hefte 11 und 12 des 48. Jahrgangs, die uns vorliegen, enthalten eine schöne Anzahl unterhaltender und belehrender Artikel und Illustrationen. „Lisheen, ein sozialer Roman aus Irland", ist eines der gehaltvollsten und packendsten Werke des berühmten Schriftstellers P. A. Seehau und gewährt tiefen Einblick in die irische Volksseele. „Sein letzter Schüler" ist eine ergreifende Novelle aus den Tagen Diokletians, „Ein Bad im Jordan" eine gemütvolle Skizze aus dem Leben. F. Mielert beschreibt einen interessanten Ausflug in die große Oase Chargeh, dessen wechselvolle Schilderung er mit gelungenen Original-Aufnahmen schmückte. „Aus dem Leben eines deutschen Erfinders", „Leopold Delisle, Blätter aus einem Gelehrtenleben", „Das Innere der Erde", „Die Bahnprobe" und andere kleinere Artikel bieten für jeden Geschmack etwas Passendes.

* Turnbüchlein. Für Leiter, Vorturner, Turner und Sportfreunde. Von J. Busch, Turnlehrer. Mit vielen Abbildungen. M.-Gladbach 1914, Volksvereins-Verlag GmbH. Geb. 1.20 M. — Das handliche Turnbüchlein ist im Zeitalter der Körperpflege eine willkommene Gabe. In bester Systematik aufgebaut, bietet das Werkchen den Leitern und Vorturnern von Turn- und Jugendvereinen an Hand eines kurzen Textes, erläutert durch eine große Anzahl instruktiver Abbildungen, zuverlässige Führerschaft durch die Gebiete des Geräteturnens und der Freiübungen. Durch Fettdruck sind die Uebungen und Kommandos besonders kenntlich gemacht. Aus der Fülle seiner langjährigen Erfahrung gibt der Verfasser beherzigenswerte Winke, die besonders auch dem Anfänger von großem Nutzen sind. Die letzten Kapitel handeln über Schwimmen, Schlittschuhlaufen und Wandern.

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95

11. Mai 1914.

Die Börse verkehrte auch in der letzten Woche in schwacher Haltung, und zwar war es wiederum der Montanaktienmarkt, auf dem die empfindlichsten Kursrückgänge zu verzeichnen waren. Ganz bei Wochenschluß war eine leichte Befestigung des Montanmarktes zu bemerken. Wenn eine Erneuerung der verschiedenen Verbände, wie Kohlensyndikat, Stahlwerksverband, Walzdrahtverband und anderer zustandegekommen sein wird — und die Verhandlungen schienen zuletzt einen günstigeren Verlauf zu nehmen — so wird dies zu einer Besserung des Montanmarktes beitragen. Diese Verbände haben sich zu allen Zeiten gut bewährt. Sie erstreben in erster Linie eine Besserung oder wenigstens ein Halten der Preise, wirken also einer Preisschleuderei, wie sie in Zeiten eines Konjunkturrückganges häufig ist, entgegen.

Auf dem Bankaktienmarkt waren die Aktien der Nationalbank für Deutschland höher auf Gerüchte von einer angeblich beabsichtigten Fusion dieses Instituts mit der Berliner Handels-Gesellschaft oder mit der Darmstädter Bank. Man schenkte diesen Gerüchten vorläufig wenig Glauben, obwohl man es nicht für ausgeschlossen hält, daß die Fusionsbestrebungen der Großbanken sich noch weiter fortsetzen.

Von Eisenbahnaktien waren Canada Pacific neuerdings einem Kursrückgang unterworfen, da Newyork wegen der Verschlechterung der Lage in Mexiko zur Schwäche neigte. Schiffahrtsaktien waren auf Exekutionen und ungünstige Berichte vom Frachtenmarkt schwach.

Der Rentenmarkt konnte sich etwas besser behaupten, als die übrigen Gebiete. Nur mexikanische Werte lagen ausgesprochen schwach. Ferner verstimmte der weitere Rückgang amerikanischer Eisenbahnfonds. Die fünfprozentigen St. Louis & San Franzisko-Bonds, deren Mai-Coupon nicht bezahlt wurde, sind auf 47.50 gesunken, stehen also jetzt 40 Prozent unter dem Kurs, zu dem sie vor einigen Jahren in Deutschland zur Zeichnung aufgelegt wurden. Aber auch verschiedene andere Bonds, welche bis jetzt nicht notleidend sind, haben ein Kursniveau erreicht, welches darauf schließen läßt, daß sie demnächst notleidend werden, oder daß man dies wenigstens befürchtet. So sind die fünfprozentigen Denver & Rio Grande-Bonds auf 70.—, die vierprozentigen Missouri-Pacific auf 58.— gefallen (letztere waren seinerzeit zu 93.20 in Deutschland eingeführt worden). Die neuen österreichischen Schatzscheine konnten ihren Kurs erhöhen.

Am 14. Mai wird eine neue, reichsmündelsichere, vierprozentige Westpreußische Provinzialanleihe zum Kurse von 94.50 Prozent zur Zeichnung aufgelegt. Auch wir nehmen Zeichnungen bis spätestens 13. Mai provisionsfrei entgegen.

Der Privat-Diskontsatz bewegte sich zwischen zweidreiachtel und zweieinhalb Prozent; tägliches Geld war zu drei Prozent und darunter erhältlich.

Für die Reise. Die Rheinische Volkszeitung

kann außer durch Abonnement bei der Post an allen Orten des In- und Auslandes direkt vom Verlage unter Streifband bezogen werden. Diese Art des Bezuges empfiehlt sich bei kürzerem Aufenthalt an einem Orte. Die Gebühr unserer Auslagen für tägliche Streifbandsendung beträgt innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns 50 Pfg., im Auslande 75 Pfg. pro Woche. Eine Uebertragung des laufenden Abonnements auf das Reise-Abonnement wird zugestanden.

Bei längerem Aufenthalt an einem Orte empfiehlt es sich, auf die „Rheinische Volkszeitung" zu abonnieren. Das Post-Abonnement ist mindestens auf einen Kalendermonat aufzugeben. Bei Nachlieferung bereits erschienener Nummern durch die Post wird eine Gebühr von 10 Pfg. erhoben. Die „Rheinische Volkszeitung" kostet bei der Post abgeholt 65 Pfg., frei ins Haus 72 Pfg. pro Monat.

Post-Abonnenten machen wir noch darauf aufmerksam, daß bei bereits begonnenen Abonnements die Post Ueberweisungen nach einem anderen Postorte gegen Zahlung von 50 Pfg. Ueberweisungsgebühr annimmt. Wird die „Rheinische Volkszeitung" dann wieder am Bestellungsorte gewünscht, so ist dies nur dem Postamte, welches die Zeitung zustellen läßt, anzuzeigen. Die Rückübersendung erfolgt portofrei.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 5. Mai: Hotelbesitzer Johann Dreste, 77 J. Landgerichtsrat a. D. Clemens Frhr. von Elmendorff, 68 J. — Am 6. Mai: Wwe. Philippine Meyer, geb. Laun, 65 J. Fuhrmann Wilh. Fritz, 69 J. Kassierer a. D. Christian Weyershäuser, 61 J. — Am 7. Mai: Tünchergehilfe Adolf Becht, 20 J. Wwe. Marie Wittlich, geb. Funk, 75 J. Lehrling August Steeg, 14 J. Rentnerin Marie Herbst, 56 J. — Am 8. Mai: Walter Seekatz, 6 T. Wwe. Luise Barbehenn, geb. Georg, 68 J.

Aus dem Vereinsleben

* Marienverein. Mittwoch, 13. Mai, 3—5 Uhr Arbeitsstunde. Besprechung wegen des Stiftungsfestes. Die vor den Osterferien ausgeteilten Arbeiten sind bitte abzuliefern.

* Der gestrige Familienausflug der „Sängerrunde Wiesbaden" nach Georgenborn zu Mitglied Pflugfelder erfreute sich trotz des nicht gerade günstigen Wetters einer regen Beteiligung. Die Teilnehmer verlebten einige frohe Stunden in gemütlicher Runde.

Vereinskalender

Dienstag, 12. Mai

Vinzenzverein (Maria-Hilf). Abends 8.30 Uhr Sitzung.

Kirchenchöre (St. Bonifatius und Maria Hilf): Abends 8 Uhr: Gesangstunde.

Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift E. V.
„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend".
Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9—12½ und von 3—6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein
Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend.
Büro: Luisenplatz 8. **Sprechstunden** Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittag von 6—7 Uhr.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Montag, 11. Mai, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Groß-Steinheim	1.51	1.45
Worms	1.70	1.87	Offenbach	—	—
Mainz	1.88	1.91	Kostheim	1.50	1.52
Bingen	2.43	2.64	**Neckar**		
Caub	—	—	Wimpfen	—	—

Wasser steigt

K. Eichhorn Optisch-mech. — Institut —
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

THERMOMETER C. — Wetter-Nachrichten vom 11. Mai mittags 12 Uhr — HYGROMETER

Umständig wolkig, zeitweise Regenschauer, kühl, westliche bis nordwestliche Winde.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittag 2 Uhr 15 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 6 Grad C.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 12. Mai, 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: W. Sadony. 1. Ouvertüre zur Oper „Der erste Glückstag (D. F. Auber). 2. Maurisches Ständchen (Fr. Kücken). 3. Die Schlittschuhläufer, Walzer (E. Waldteufel). 4. Mein alles auf Erden bist nur du, Lied (R. Förster). 5. Potpourri aus der Operette „Indigo" (Joh. Strauß). 6. Aus großer Zeit, Marsch (J. Lehnhardt). ✻ 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: H. Irmer. 1. Ouvertüre zur Oper „Zampa" (F. Herold). 2. Ballettmusik aus der Oper „Ali Baba" (L. Cherubini). 3. Polonaise in A-dur (F. Chopin). 4. Am Wörther See, Melodie (A. Jungmann). 5. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (O. Nicolai). 6. Walzer aus der Operette „Die Dollarprinzessin" (Leo Fall). 7. Finale aus der Oper „Die Hugenotten" (G. Meyerbeer). 8. Düppeler Schanzen-Marsch (E. Pielke).

8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: C. Schuricht, Städt. Musikdirektor. 1. Vom Fels zum Meer, Festmarsch (Frz. Liszt). 2. Vorspiel zu „Loreley" (M. Bruch). 3. Sarabande (J. S. Bach-Rehbaum). 4. Ouvertüre zur Oper „Rosamunde" (Frz. Schubert). 5. Wenn aus tausend Blütenkelchen, Lied (Frz. v. Blon). Trompeten-Solo: Ew. Dietzel. 6. Einleitung zum 3. Akt und Tanz der Lehrbuben aus „Die Meistersinger von Nürnberg" (R. Wagner). 7. Ballettmusik aus „Sylvia" (L. Delibes).

Der hat Scotts Emulsion bekommen!

Mein jetzt 14 Monate altes Söhnchen Gottfried, ist heute ein kräftiges Bübchen, läuft seit seinem 13. Monate und ißt alles, was man ihm vorsetzt. Dabei war er von Geburt an recht schwächlich. Wenn ich heute gefragt werde, was ist denn mit dem Kleinen vorgegangen, daß er sich so wider Erwarten prächtig entwickelt hat, so sage ich: Der hat Scotts Emulsion bekommen! Tatsächlich ist der Kleine erst zu dem geworden, was er heute ist, seitdem ich ihm Scotts Emulsion nehmen lasse. Die Bähnchen — bis jetzt 14 Stück — sind bei dem Bübchen ohne Schmerzen und ohne Unruhe durchgebrochen. Dieser Erfolg an meinem Kinde hat mich von der vorzüglichen Wirkungskraft von Scotts Emulsion für immer überzeugt.

(gez.) Oberschweizer Gottfried Rissenegger.
Domäne Roßwiese bei Landsberg a. W., 22. Mai 1912.

Gerade für schwächliche Kinder, ist Scotts Emulsion besonders nützlich. Denn durch sie bekommt der Körper diejenigen Stoffe, die er zu seinem Aufbau braucht. Scotts Emulsion ist leicht verdaulich und leistet tatsächlich mehr als sie kostet. Die echte Scotts Emulsion ist an der Schutzmarke: Fischer mit Dorsch, kenntlich. Und nur Scotts Emulsion soll das Kind bekommen!

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verkitteten Originalflaschen in Kartons mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Gehalt, ca.: Feinster Medizinal-Lebertran 150.0, prima Glycerin 80.0, unterphosphorigsaurer Kalk 4.5, unterphosphorigsaures Natron 2.0, prima Tragant 3.0, feinster arab. Gummi pulv. 2.0, Wasser 129.0, Alkohol 11.0, Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Preußischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhause.

— Berlin, 9. Mai.

Herzerhebend hat die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses angefangen. Der erste Redner findet treffliche Worte über die Pflege unserer schönen Muttersprache. Er rügt daneben das Kauderwelsch mancher Gesetze und behördlichen Kundgebungen. Und das Haus spendet ihm Beifall. Dann wird ein Antrag auf Schluß der Erörterung angenommen. Aber schon regt sich das Wasser, in das der Stein geworfen wird, und es hebt eine umfangreiche Geschäftsordnungsdebatte an. Die Linke und die Genossen wollen noch weiter sprechen, die schöpferische Kraft der Fraktionen sei doch so ansehnlich, daß man unbedingt noch mehr Worte sagen müsse. Die Konservativen und das Centrum meinen aber, es sei genug des grausamen Spieles. Und so bleibt es bei dem Schluß der Aussprache über das Volksschulwesen, man wendet sich der Schulaufsicht zu. Hier wird wieder der alte Streit über die geistliche Schulaufsicht ausgefochten. Dann vertagt man die Weiterberatung auf Montag.

•

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

76. Sitzung vom 9. Mai.

Am Ministertisch: von Trott zu Solz.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Der Kultusetat.
(12. Tag.)

Die allgemeine Besprechung über das gesamte Volksschulwesen wird fortgesetzt. Hierzu liegen vor die Anträge Viereck (fk.), Künzer (nl.) und Ernst (Vp.) auf Aenderung der Schulunterhaltungspflicht in Westpreußen und Posen.

Abg. v. Ditfurth (kons.): Ich bitte den Minister, dafür zu sorgen, daß auf der Volksschule der Pflege der deutschen Sprache mehr Aufmerksamkeit als bisher geschenkt wird. Leider sind ja auch die meisten Gesetze in einem Deutsch abgefaßt, das von einfachen Leuten gar nicht verstanden wird. Bedauerlich ist, daß viele Fabrikanten für ihre Waren fremdländische Bezeichnungen wählen. Auch die Zeitungen sollten nicht so viele Fremdwörter anwenden. Bezeichnungen für Beamte wie: Registratoren, Kuratoren usw. sollte man beseitigen. Das Volk ehrt sich selbst, wenn es seine Muttersprache ehrt. (Beifall rechts.)

Kultusminister v. Trott zu Solz: Ich bin durchaus bereit, für die Reinigung der deutschen Sprache auch weiterhin tätig zu sein. Es ist dazu auch schon viel geschehen. Die Behörden sind bemüht, den alten Curialstil aufzugeben und ihre Verfügungen in einem jedem verständlichen Deutsch zu erlassen. Die gänzliche Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern wird sich aber nicht durchführen lassen, da Fremdwörter vielfach prägnanter sind. (Sehr richtig!) Die Bestimmungen des Jahres 1901 über das Seminarwesen haben sich bewährt und sollen nicht beseitigt werden; es kann sich nur um kleine Aenderungen handeln. Der Unterricht in den Seminaren soll nicht in die Breite, sondern in die Tiefe gehen. Ich bin im allgemeinen

kein Förderer der gemeinsamen Erziehung.

In den unteren Klassen aber begegnet sie keinen Bedenken, wenn es dadurch ermöglicht wird, das Schulsystem zu verbessern. Auch die Lehrer sollen nähere Beziehungen zum Elternhause pflegen. Die Neuordnung der Ferien und ihre Zusammenlegung mit denen der höheren Schulen war notwendig; den provinziellen Eigentümlichkeiten wird möglichst Rechnung getragen werden. Die Regierung ist bestrebt, das Volksschulunterhaltungsgesetz mit der Zeit auch in Posen einzuführen, und ich glaube, daß das in nicht allzu langer Zeit geschehen kann. Die Regierung ist bereit, die Ungleichheit in der Verteilung der Lasten nach Möglichkeit auszugleichen. Wenn der Regierungspräsident nach den Bestimmungen des neuen Verwaltungsgesetzes an die Stelle der Schulleitung treten soll, dann nimmt er deren Stelle gegenüber dem Minister ein; der Einfluß des Ministers wird also gestärkt. Die Schulräte behalten dieselbe Stellung wie bisher. Es ist keine Rede davon, daß der Kreisausschuß, der Bezirksausschuß oder der Landrat Vorgesetzter des Kreisschulinspektors ist. Ich bin für ein ruhiges, stetiges Vorwärtsgehen. Mit einschneidenden Reformen in sich gut entwickelnde Verhältnisse muß man vorsichtig sein. Ich werde an der alten Preußentradition festhalten, daß an unseren Volksschulen gelehrt werde: Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe. (Beifall.)

Abg. Dr. Heß (Ctr.):

Den gestrigen Ausführungen des Abg. v. Campe über die Novelle zum Landesverwaltungsgesetz können wir uns nur anschließen; auch wir haben unsere großen Bedenken. Die Novelle bringt keine Dezentralisation, sondern durch die Vereinigung ausgedehnter Befugnisse in der Hand eines einzelnen Beamten führt sie zu einer Zentralisation, zum

französischen Präfektursystem.

Wenn ich den Minister nicht mißverstanden habe, hat er heute eine andere Stellung eingenommen als in der Kommissionssitzung. Bei der Art Reform, die man jetzt beabsichtigt, liegt die Gefahr nahe, daß das Erziehungs- und Unterrichtsinteresse an die Wand gedrückt und das fiskalische Interesse in den Vordergrund geschoben wird. Die gesamte Lehrerschaft würde das Vertrauen in die Regierung verlieren, wenn die Sache so kommt, wie sie durch den Gesetzentwurf vorgeschlagen ist. Wir meinen, daß es im Interesse der gesunden Entwicklung des Volksschulwesens liegt, wenn die Kollegialverfassung in der Bezirksinstanz beibehalten wird, und wenn in der Kreisinstanz nichts dahin geändert wird, daß der Kreisschulinspektor zu dem Landrat in irgend ein untergeordnetes Verhältnis gerät. Es kann aber wohl in der Kreisinstanz manches reformiert werden. Gerade bei der Kreisinstanz sollte man einsetzen.

Der Abg. Ernst hat gestern gesagt, der katholische Lehrerverband ginge stellenweise sogar noch weiter als der deutsche Lehrerverein. Daraus geht hervor, ein wie moderner Verein der katholische Lehrerverein ist! Bei näherer Betrachtung sieht man aber sehr gut, wie fundamental die Unterschiede zwischen den Verbänden sind. Der Abg. Ernst hat sich auch darüber entrüstet, daß gesagt wurde, die Simultanschule sei religionslos. Hier im Hause hat das kein Mensch gesagt. Von uns wird nur gesagt, die

Simultanschule führt zur religionslosen Schule.

(Sehr richtig! im Centrum.) Wenn der Abg. Ernst sagt: wir wollen die Religion aus der Schule nicht verdrängen, so glaube ich ihm das selbstverständlich. Ich frage ihn aber, wer ist „wir“, der Freisinn oder der deutsche Lehrerverein? Wenn es sich auf den deutschen Lehrerverein bezieht, dann ist es zweifellos verkehrt, denn im deutschen Lehrerverein sind maßgebende Strömungen im Gange, die über die Simultanschule hinaus auf die religionslose Schule bewußt hinsteuern. (Sehr richtig! im Centrum.) Dafür habe ich schon früher genügend Material beigebracht, daß dagegen gar nichts einzuwenden ist. Der Redner wendet sich dann gegen den nationalliberalen Antrag auf Einbringung eines Gesetzes, durch das die Volksschul-Unterhaltungspflicht in der Provinz Posen entsprechend dem ersten, zweiten und dritten Abschnitt des Volksschulunterhaltungsgesetzes geregelt wird. Dieser Antrag widerspricht eigentlich dem ganzen Wesen des Volksschulunterhaltungsgesetzes, denn dieses beruht auf dem Kommunalprinzip. Mit dem Kommunalprinzip steht die religiöse Frage in allerengstem Kausalzusammenhange. Das Volksschulunterhaltungsgesetz hat eben so lange auf sich warten lassen, weil eben die religiöse Frage mit gelöst werden mußte. Diesen Kausalzusammenhang dürfen die Nationalliberalen nicht in der Weise aus der Welt zu schaffen suchen, daß sie sagen, wir gehen da herum und hören da, wo es anfängt brenzlich zu werden, auf; wo die religiöse Frage anfängt, machen wir Halt. Das geht doch beim besten Willen nicht. Wir stehen daher diesem Antrage mit großer Besorgnis gegenüber, und zwar deshalb, weil wir aus der Schulgesetzgebung gelernt haben, daß die

liberale Schulpolitik

von sehr langer Hand vorgeht. Sie rechnet nicht mit ein, zwei Jahren, den Nationalliberalen kommt es auf 10, 15 Jahre nicht an, wenn sie nur ihr Ziel erreichen. Bei ihrem großen Einfluß auf die Regierung kommen sie auch gewöhnlich zu ihrem Ziel. Der klassische Beweis dafür ist das Volksschulunterhaltungsgesetz. Der Lehrermangel ist als behoben zu betrachten. Daher könnte man jetzt daran denken, die jungen Lehrer nicht aufs platte Land zu schicken, sondern sie auch einmal in ein größeres Schulsystem, vor allem in ein großstädtisches Schulsystem hineinzubringen. (Sehr richtig!) Die einklassige Schule auf dem Lande ist für die jungen Lehrer viel zu schwierig, für sie paßt am besten ein städtisches System, wo sie unter Anleitung eines Rektors oder Klassenleiters sich weiterbilden können.

Die Statistik von 1911 bezüglich der

konfessionellen Minderheiten

hat uns ein Bild gezeigt, wie wir es doch nicht für möglich hielten. In paritätischen Schulen waren an evangelischen Kindern untergebracht 1896 rund 117 000, 1911 rund 156 000, dagegen an katholischen Kindern im Jahre 1886 rund 92 000, 1911 rund 208 000. (Hört, Hört! im Centrum.) Es wäre zu wünschen, wenn der Minister etwas häufiger katholische Geistliche zu hauptamtlichen Kreisschulinspektoren machen wollte. Ich bin überzeugt, daß es nur dieser Anregung bedarf, daß Abhilfe geschaffen wird. (Lebh. Beifall im Ctr.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird mit den Stimmen der Rechten und des Centrums angenommen.

Abg. Pachnicke (Vp.) zur Geschäftsordnung: Dieser Schlußantrag widerspricht einer Abrede unter den Parteien, wonach zwei Serien bei dieser Generaldebatte zum Wort kommen sollen. (Hört, hört, links). Der Kultusminister hat sachliche Angriffe gegen den Vertreter unserer Partei gerichtet, ebenso hat der Abg. Dr. Heß meinen Parteifreund Ernst angegriffen. Eine Antwort hierauf ist uns unmöglich, wir halten das nicht für loyal, namentlich liegt eine Durchbrechung einer Abrede vor. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. Pappenheim (kons.): Ich muß auf das entschiedenste bestreiten, daß irgend welche Zusagen in Bezug auf die zweite Rednergarnitur gemacht sind. Einzelne Redner haben in diesem Jahre Dauerreden gehalten. Am meisten haben die Sozialdemokraten mit ihrem unüberwindlichen Sachverständnis zu sagen gehabt. Aber auch die freisinnigen Redner haben pro Kopf noch einmal so lange geredet als die konservativen. (Zuruf links: Pro Kopf? Reden Sie denn mit einem anderen Körperteile? Heiterkeit.)

Abg. Dr. Dittrich (Ctr.): Die Abmachungen waren durchaus unklar, selbst der Redner der konservativen Partei wußte gestern nicht, um was es sich handelte. Abmachungen, die klar waren, haben wir absolut nicht gebrochen.

Abg. Dr. Pachnicke (Vp.): Es liegt im Zuge der Zeit, daß infolge der Unzahl von Interessenverbänden und von Petitionen sich das Haus mehr mit Einzelheiten der Verwaltung befaßt; auch zeigt sich heute ein erhöhtes politisches Interesse im Lande.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz: Das Abgeordnetenhaus hat in früheren Jahren für die Beratung des Etats 30 Tage gebraucht, in der letzten Legislaturperiode bereits 50 Tage, und in dieser Session werden wir für die Etatsberatung mindestens 70, wahrscheinlich 75 Tage brauchen. (Hört, hört!) Dazu kommen die längeren Sitzungen. Wir haben gegenüber den vorhergehenden Sessionen jetzt einen Mehrverbrauch an Zeit um mindestens 60 bis 70 Prozent. Wenn die Sache so weiter gehen würde, so würden wir im nächsten Jahr etwa 100 Sitzungen für den Etat allein gebrauchen. (Hört, hört!) Meinen Wünschen würde es entsprechen, die Länge der Reden zu verkürzen. Die Interessen des Landes würden auch geschädigt, wenn es nicht möglich sein sollte, den Etat wenigstens so fertig zu stellen, daß er noch vor Pfingsten auch vom Herrenhause erledigt werden kann. Zu diesen tatsächlichen Mitteilungen habe ich mich verpflichtet gehalten und muß die Verantwortung, wenn der Etat nicht in dieser Weise fertiggestellt wird, für das Präsidium ablehnen und den Parteien selbst zuschieben.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.): Sicher haben wir im nächsten Jahre die Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Etat vor dem 1. April zustande gebracht wird und die Staatsregierung muß dafür sorgen, daß die Zeit vom Januar bis April uns für die Etatsberatung freigemacht wird. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dr. Friedberg (nl.): Herr v. Pappenheim wollte die Aufmerksamkeit von dem vorliegenden Fall auf andere Dinge ablenken. Ich aber bleibe dabei, daß man uns zuerst überrascht hat, indem man eine zweite Serie Redner beginnen ließ und dann hat man die Debatte geschlossen, auch mit den Centrumsstimmen, nachdem der Centrumsredner gegen uns polemisiert hatte. (Zustimmung links.)

Abg. Dr. Heß (Ctr.): Das ist leider richtig: es ist auf ein Mißverständnis zurückzuführen, ich habe selbst gegen den Schluß gestimmt.

Abg. Dr. Pachnicke (Vp.): So sehr wir bei sachgemäßer Behandlung der Geschäfte mitwirken wollen, so nachdrücklich würden wir uns dagegen wehren, wenn versucht würde, Gewalt anzuwenden und unsere ohnehin schon unerträglich lange Arbeitszeit durch Abendsitzungen oder Sitzungsverlängerungen noch weiter auszudehnen. Wir können den Etat bei ungestörter Arbeit bis Himmelfahrt erledigen, schließen wir dann die erste Lesung der Besoldungsvorlage an, wenn sie im Reich zustande kommt, machen wir dann Pfingstferien und beraten wir im Juni das Fischereigesetz und das Fideikommißgesetz. Das wäre keine allzu lange Session.

Abg. Ad. Hoffmann (Soz.): Nicht erst, seitdem wir hier sind, sondern auch schon lange vorher wurde der Etat nicht rechtzeitig fertiggestellt. Mit Ausnahme der Diätenschlucker arbeiten wir alle hier sehr lange. Gerade die Konservativen aber fehlen am öftesten und am zahlreichsten.

Abg. Dr. Friedberg (nl.) stellt fest, daß das Centrum der Linken die Erwiderung auf Dr. Heß abgeschnitten hat.

Abg. Otto (Vp.): Ich bedaure, nicht mehr zum Worte gekommen zu sein und zwar bedaure ich das nicht im persönlichen Interesse, sondern in dem der Volksschule. (Vereinzeltes Lachen rechts.) Dieß Lachen ist bezeichnend. Ich bedaure namentlich, den deutschen Lehrerverein nicht mehr gegenüber dem Abg. Heß verteidigen zu können.

Damit schließt die Geschäftsordnungsdebatte, die Anträge gehen an die Budgetkommission, es folgt die Beratung über die

Schulaufsicht.

Ein Antrag Aronsohn (Vp.) fordert Aufhebung der geistlichen Ortsschulinspektion, Ersetzung der nebenamtlichen Kreisschulinspektoren durch die hauptamtliche und Berufung seminaristisch vorgebildeter Lehrer in die Schulaufsicht. — Ein Antrag Dr. Arendt (fk.) will die nebenamtliche Kreisschulinspektion durch die hauptamtliche Maßgabe des steigenden Bedürfnisses und unter Berücksichtigung der öffentlichen Verhältnisse ersetzen und ebenfalls nach Möglichkeit praktische Schulmänner, insbesondere seminaristisch vorgebildete Lehrer hierzu berufen. — Ein Antrag Dr. Porsch (Ctr.) wünscht Anordnungen zur Verhinderung der künstlichen Einrichtung des Rektorensystems an Volksschulen und der Einführung der gemeinschaftlichen Erziehung beide Geschlechter, sowie Beibehaltung der geistlichen Ortsschulaufsicht; so lange nicht in anderer Weise das der Kirche gebührende Recht auf Mitaufsicht über den gesamten Volksunterricht sicher gestellt sei.

Abg. Dittrich (Ctr.): Den Antrag Aronsohn lehnen wir ab, da wir eine Mitwirkung der Kirche bei der Schulaufsicht brauchen. Der gesamte Unterricht muß das Gepräge der Konfession tragen. Dies aber bedingt eine Mitwirkung der Kirche, und deshalb fordern wir geistliche Schulinspektoren. Wir wünschen, daß das sogenannte Rektorensystem verhindert wird, weil wir Gegner der Koedukation sind. Der Kirche muß der nötige Einfluß gewährt werden. Wir halten fest, was wir haben, bis wir besseres bekommen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.): Wir lehnen den Zentrumsantrag in seinen beiden Teilen ab, namentlich den letzten. Eine geistliche Ortsschulaufsicht aus eigenem Rechte gibt es in Preußen nicht. Auch der geistliche Schulinspektor übt sein Amt nur im Auftrage des Staates aus. Der Centrumsantrag ist kaum diskutabel. Der freisinnige Antrag geht über das richtige Maß hinaus.

Abg. Graue (Vp.) Die Frage der Schulinspektion ist keine parteipolitische, sondern eine kulturelle. Ich bedaure, daß die Konservativen sich hier vom Zentrum ins Schlepptau nehmen lassen. Das Wort des Centrumsantrags von einem gebührenden Rechte der Kirche ist eine willkürliche Fiktion; von einem Rechte kann keine Rede sein. Es handelt sich hier lediglich um Prätensionen der Kirche und der Kleriker, von denen nichts in der Verfassung steht. Die jetzige sogenannte Ortsaufsicht schädigt Schule und Kirche. Es werden hier den Geistlichen Aufgaben zugemutet, von denen sie nichts verstehen. Reibereien zwischen Geistlichen und Lehrern sind ja unausbleiblich, und darunter muß die Autorität der Geistlichen leiden. Wir wollen Frieden zwischen Lehrern und Geistlichen, und deshalb verlangen wir die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht. (Beifall links.)

Abg. v. Papenheim (kons.): Die Behauptung, daß die Konservativen sich vom Centrum ins Schlepptau nehmen lassen, läßt sich nur durch die parlamentarische Jugend des Vorredners entschuldigen. (Sehr richtig! rechts.) Die Frage der Ortsschulinspektoren durch Geistliche ist keine Prinzipienfrage, sondern regelt sich nach praktischen Gesichtspunkten und dem Bedürfnis. Den zweiten Teil des Centrumsantrages lehnen wir grundsätzlich ab, auch der erste Teil erscheint uns bedenklich. Der fortschrittliche Antrag geht zu weit.

Abg. Dr. v. Campe (nl.): Wir stehen im wesentlichen auf dem Standpunkt des fortschrittlichen Antrags. Das Tempo in der Schaffung der fachmännischen Schulaufsicht muß beschleunigt werden. Die Konservativen haben bisher zwar Schwierigkeiten gemacht, aber schließlich doch in der Regel die neuen Kreisschulinspektoren bewilligt. Sollte der freisinnige Antrag abgelehnt werden, werden wir für den freikonservativen Antrag stimmen. Wir wollen, daß die Rektoratsschulen dem Bedürfnis entsprechend vermehrt werden. Die Anschauung, daß der Kirche ein Aufsichtsrecht über die Schulen zusteht, widerspricht der seit Jahrhunderten in Preußen geübten Praxis, widerspricht dem preußischen Landrecht, der Verfassung und dem Schulunterhaltungsgesetz; es ist mit der Staatssouveränität und den Staatszwecken nicht vereinbar, würde den Staat unter die Botmäßigkeit der Kirche bringen und den Frieden zwischen Staat und Kirche aufs äußerste gefährden.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Dem Antrag der Freisinnigen stimmen wir zu. Die Konservativen sind tatsächlich im Schlepptau des Centrums; das haben sie namentlich bei der Borromäus-Enzyklika gezeigt. Zu welchen bedenklichen Folgen die geistliche Schulaufsicht führen kann, beweist der Fall in Weißensee, wo einem Hauptlehrer, der dem Geistlichen eine etwas burschikose Antwort gegeben haben soll, solange zugesetzt worden ist, bis er infolge der Aufregung einem Schlaganfall erlag. In einer Fortbildungsschule im Regierungsbezirk Halle war die Zeitschrift „Wir sind Deutschlands Jugend“ als Lesebuch eingeführt worden. Die Schulaufsichtsbehörde bestätigte dies. Es handelt sich hier um einen unerhörten Versuch, eine auf niedrigstem Niveau stehende politische Zeitschrift mit Billigung der Schulaufsichtsbehörde als Lehrmittel in die Schule einzuführen. (Der Redner wird vom Vizepräsidenten Dr. Krause, als er trotz Aufforderung den Fall weiter vorträgt, zweimal zur Sache gerufen.)

Abg. Cassel (Vp.) nimmt den Abg. Graue gegen den Vorwurf des Abg. v. Pappenheim, daß er noch ein parlamentarischer Neuling sei, in Schutz.

Die Besprechung über diesen Gegenstand schließt. Der Titel wird bewilligt, die Anträge gehen an die Unterrichtskommission.

Montag 11 Uhr: Fortsetzung.
Schluß ¾5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

— Berlin, 9. Mai

Die Generalaussprache über den Militäretat ist vorüber, die große Spannung hat nachgelassen. Interessantes kann die Verhandlung nicht bringen, das zeigt schon die Besetzung des Hauses: es ist fast leer. Ueber die Militärjustiz spricht man, gegen die die Genossen Sturm laufen. Die Verhandlung ist fast … ein Duell zwischen Sozialdemokraten und militärischen Verwaltungsoffizieren. Die anderen Abgeordneten langweilen sich, träumen oder sind in die Lektüre ihres Lieblingsblattes vertieft. Plötzlich ertönen altbekannte Klänge an ihr Ohr und „Untern Linden, untern Linden“ so singt Herr Zubeil, als er über die Verw… rung der Militärmusik spricht. Generalmajor Wild v. Hohenborn erwidert mit Wilhelm Bus…: „Musik wird oft nicht schön gefunden, — … stets sie mit Geräusch verbunden!“ Mit dieser musikalischen Auseinandersetzung schließt die Sitzung. Montag Weiterberatung.

•

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

253. Sitzung vom Sonnabend, den 9. Mai 1914.

Am Bundesratstisch: v. Falkenhayn.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

Der Militäretat.
(5. Tag.)

Militärjustizverwaltung.

Abg. Kuhnert (Soz.): Vor 6 Jahren hat der Reichstag eine Kriminalstatistik gefordert. Der Bundesrat hat das schnöde abgelehnt (Der Präsident rügt den Ausdruck). Den Soldaten muß ein Notwehrrecht zu… Seit Jahrzehnten ist keine Reform der Militärgerichtsbarkeit durchzusetzen. Dieses gemeingefährliche Verhalten der Reichsregierung muß entschieden gebrandmarkt werden (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Generalmajor von Langermann: Wir … Ihnen die Zahlen der Kriminalstatistik bekanntgegeben. Wenn Sie uns nicht glauben, dann können wir … nicht ändern. Eine Reform der Militärgerichtsbarkeit wird sich vor der Reform der Zivilgerichtsbarkeit … durchführen lassen. Die Kriminalstatistik des Heeres … günstiger als die zivile Statistik.

Abg. Weinhausen (Vp.): Ein ehemaliger …, der vor 9 Jahren in China verurteilt wurde, … immer noch Briefe von der Militärverwaltung … der Aufschrift: An den ehemaligen Militärge… nen ….

Kriegsminister von Falkenhayn: Ein solches … fahren würde ich nicht billigen. Wäre ich von der Sache vorher unterrichtet worden, dann hätte ich schon sagen können, daß ich bereits eingegriffen … um derartigen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen. (Beifall.)

Abg. Schmidt-Meißen (Soz.) führt Besch… über den Militärboykott gegenüber Gastwirtschaf…

Sächs. Bevollmächtigter General Leukard Weißdorf: Der militärische Befehlshaber hat zu scheiden ob das Militärverbot dauernd oder nur einige Tage zu verhängen ist. Er stützt sich dabei … das Urteil der Polizeibehörde. An dieser … habung halten wir fest im Interesse der Diszipl…

Abg. Keil (Soz.) bespricht Fälle von … boykott in Württemberg.

Abg. Schöpflin (Soz.) bringt Fälle aus … vor.

Generalmajor Wild von Hohenborn: Es sind … hebliche Milderungen gemacht worden. Weiteres … wir nicht in Aussicht stellen.

Abg. Zimmermann (nl.) fordert bessere … nung der Kupferstecher, die bei der Landesaufn… tätig sind.

Generalmajor von Schoeler: Eine grundle… Aenderung der Besoldung ist geplant.

Abg. Held (nl.) Man darf die Offiziere … lange in kleinen Garnisonen lassen, wo ihnen … stigen Anregungen der großen Städte fehlen.

Generalmajor Wild zu Hohenborn: Eine … mäßige Verschiebung läßt sich praktisch nicht … ren, da jedes Offizierkorps ein geschlossenes … bildet. Ein weiterer Ausbau des Trains ist in … sicht genommen. Von einer Aenderung des … haben wir abgesehen, da der Train unter diesem … men mit Ehren an den Kriegen teilgenommen … und deshalb selbst die Beibehaltung wünscht.

Abg. Bonschab (Ctr.) empfiehlt, die Waffen… zu mittleren Beamten aufrücken zu lassen.

Generalmajor von Hohenborn: Gegen den … spricht die handwerksmäßige Beschäftigung der … fenmeister.

Abg. Pauli-Cochem (Ctr.): Reservisten sollten … gerade zur Erntezeit eingezogen werden.

Abg. Schwabach (nl.) wünscht ein Bezirk… mando in Memel.

Generalmajor von Hohenborn sagt wohlwo… Erwägung zu.

Abg. Zubeil (Soz.) bringt Klagen der … musiker über die Konkurrenz der Militärkapel… Die Militärkapellen verbreiten Gassenhauer… Es gibt einen Militärkapellmeister, der kom… nicht bloß, der dichtet auch. Da heißt es z. B.: … den Linden, unter den Linden — — — gehen die … Mägdelein — — — hast Du Lust mal anzubinden … wandere munter hinterdrein — — bist Du am … Platz — — schwupp, da ist sie schon Dein (Große Heiterkeit). Das soll Kulturarbeit sein!

Generalmajor von Hohenborn: Wir verübe… dem ehrsamen Stande der Zivilmusiker nicht, … für seine Rechte eintritt. Aber unsere Militärka… haben auch ihre Existenzberechtigung. Unsere … Volksmusik ist ein Kulturfaktor und wird von den … litärkapellen gepflegt. Oratorien können wir … nicht immer spielen. Das darf nicht sein, daß ein … pellmeister seine Stelle verkauft. Das wird auch … mehr vorkommen. Die Musik hat unseren … Metz und Paris über manche trübe Stunde … geholfen. (Beifall.)

Abg. Bonschab (Ctr.): Die Militärkapellen … die Zivilmusiker nicht unterbieten.

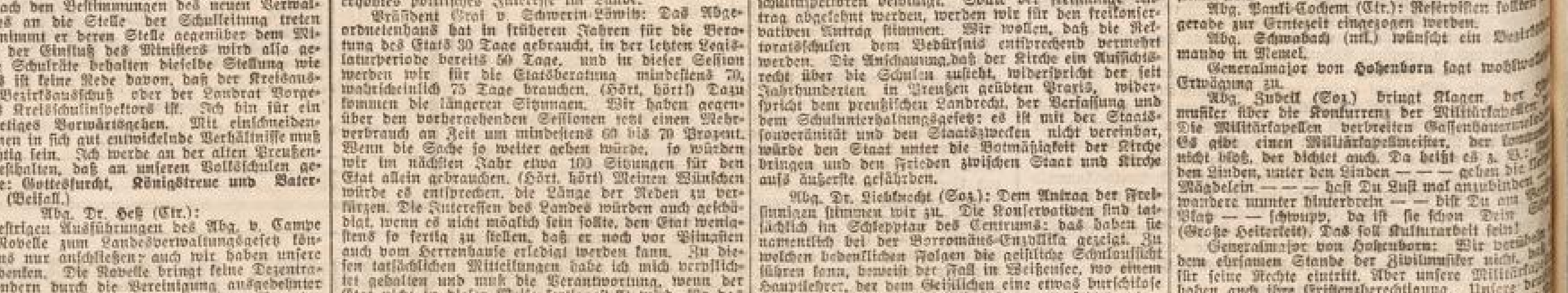
Abg. Gunßer (Vp.): Bei den Zivilmusikern … wohl ein bißchen Futterneid mit. Ich habe … von der sozialdemokratischen Fraktion gerade … kalen mit Militärmusik getroffen (Heiterkeit.) … Zubeil schmunzelte bei seinen Versen. Es tut … nur leid, daß er nicht mehr mitmachen kann. (He…)

Abg. Belzer (Ctr.) fordert eine Garnison … Hechingen, die auch das Wachkommando für die … Hohenzollern stellen könnte.

Generalmajor von Hohenborn: Auf der … liegen 38 Mann. Das muß genügen zumal, auch … Kaiser als der Aelteste des Geschlechts Hohenzollern … mit einverstanden ist.

Montag 11 Uhr: Weiterberatung.
Schluß 6 Uhr.

Kufeke ist eine nahrhafte, reizlose, leicht verdauliche Krankenkost für Erwachsene u. Kinder



Gestern entschlief nach langem, schweren Leiden, nach öfterem Empfang der hl. Sterbesakramente, meine liebe, gute Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Maria Braß
geb. Heep

im 54. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilh. Braß.

Die **Beerdigung** findet am **Dienstag, den 12. Mai,** nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause **Kiedricherstraße 4** nach dem Südfriedhof statt.

Trauer-Kleider

für Damen und Mädchen in grosser Auswahl
Aenderung sofort Massanfertigung in 12 Std.
Schwarze Blusen und Röcke sehr preiswert.

Fernsprecher { No. 365 u. 6470. — J. Hertz, 20 Langgasse 20.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager.....

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

Blumen Kränze Pflanzen
in großer Auswahl bei
H. Peuten
Rhein-, Ecke Oranienstr. 1
Telephon No. 6511.

Künstl. Blumen
Neuheiten in Hut-Blumen sind in großer Auswahl eingetroffen!
Brautkränze — Schleier
in allen Preislagen stets vorrätig!
Silberhochzeits-Geschenke,
Kränze mit Rahmen.
Vergißmeinnicht und Laubäste.
B. v. Santen,
Kunstblumengeschäft.
Wiesbaden, Mauritiusstr. 12.

Trauer-Hüte u. -Schleier
in reicher und gediegener Auswahl
Adolf Koerwer Nachf.,
Inh.: Berth. Koer
Wiesbaden Langgasse 9
Biebrich: Rathausstraße 36.

Junge Leute
15—34 Jahre alt, erhalten nach ein monatlicher Ausbildung Stellung in fürstl., gräfl. und herrschaftlichen Häusern. Prospekt: frei.
Kölner Dienerfachschule und Servierlehranstalt, Köln, Christophstraße 7.

Goldwaren
in großer Auswahl.
Reparatur billigst.
H. Theis :: Uhrmacher
Wiesbaden Moritzstr. 1

Tüchtige zuverlässige Zeitungsträgerin sofort gesucht!

Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung"
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

SPEDITION

Aufbewahrung v. Gepäck etc. gegen Lagerschein.

Königlich Bayerischer Hofspediteur
L. Rettenmayer Wiesbaden

Verpackung und Versand nach all. Teil. der Erde.

Vertreter des Internationalen Bagage-Express-Verbandes.

Die Rettenmayer'schen Express-Wagen
befördern regelmässig u. prompt Privatgut und Reise-Effekten nach und von den Bahnhöfen und innerhalb der Stadt.

Bureau: **Nikolasstrasse 5.**
Telefon 2376. 12.

Detektiv „Greif"

Wiesbaden, Albrechtstraße 24, 1.

Bearbeitet alle Vertrauens- und Geheimsachen, beschafft Beweismaterial in Zivil- und Kriminalprozessen, beobachtet u. ermittelt streng, diskret und reell. — Fertigt Gesuche, Einsprüche, sowie jegliche Schriftsätze an. Erteilt Rat in allen Rechtsangelegenheiten, Heirats- u. Privatauskünfte, Reisebegleit. usw. — Strenge Diskretion. — Solide Preise. — Ratschläge kostenlos.

G. Ulmer, langjähr. Kriminalbeamter.

P. Rehm, Zahn-Praxis
Tel. 3118 :: Friedrichstr. 50 I.
Erfolgreiche Behandlung kranker Zähne
Zahnziehen und Plombieren mit örtlicher Betäubung.
Gold. Medaille — Wiesbaden 1909
Künstlicher Zahnersatz in diverser Ausführung.
Prämiiert für sehr gute Leistungen mit der goldenen Medaille.
Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins

Echte Nienburger Biskuit
„Bärentatze"
Niederlage:
Emil Hees, Hoflieferant,
Große Burgstraße 16 — Fernsprecher 7 und 57.

Schulranzen :: Reisetaschen, Reisekoffer, Damentaschen, Portemonnais, Brieftaschen Rucksäcke

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen

Faulbrunnenstr. 10 **A. Letschert** Faulbrunnenstr. 10

Seelbach's

Uhren- und Goldwarengeschäft
Wiesbaden, Kirchgasse 46
liefert als Spezialität:

Trauringe

in größter Auswahl in allen Preislagen
Gravieren umsonst sofort. **reell und billig.**

Enorm billig — Ia. Qualität

Riesenauswahl / Telephon 2845

Fritz Korn

Spezialhaus
18 Neugasse 18
Ecke kleine Kirchgasse 1

Kinder-Saugflaschen:
Soxhlet- und Strichflaschen. Kinder-Sauger aus dem besten Gummi. — Crystall-Sauger, Spielschnuller. — Kindermehle: Kufeke, Nestle u. Muffer Kinderseife absolut mild, 25 Pf. Kinder-Badeschwämme von 15 Pfg. an. — Sowie alle andere Artikel zur Säuglingspflege.
Chr. Tauber Nachf., R. Petermann
Nassovia-Drogerie
Fernsprecher 717. Kirchgasse 20

Pianos eigner Arbeit mit Garantie.

1 Mod.	Studier-Piano	1,22 cm h.	450 M.
„	Cäcilia	„ 1,25 „	„ 500 „
„	Rhenania A	„ 1,38 „	„ 570 „
„	„ B	„ 1,28 „	„ 600 „
„ 5	Moguntia A	„ 1,10 „	„ 650 „
„ 6	„ B	„ 1,30 „	„ 680 „
„ 7	Salon A	„ 1,32 „	„ 720 „
„ 8	„ B	„ 1,34 „	„ 750 „

u. s. w. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15—20 Mk. Kasse 5 Proz.
W. Müller's Hofpianofabrik
Gegr. 1843. Mainz, Münsterstr. 3.

Braves Mädchen vom Lande, gegen hoh. Lohn gesucht
Wiesbaden, Rauenthalerstr. 19, p

Tüchtiges Mädchen
welches in der Küche und im Haushalt bewandert ist, bei gutem Lohn per sofort
gesucht.
Frau Heinrich Kraus, „Gasthaus zum Sprudel", Kiedrich im Rheingau

---

Dachdeckerlehrling
gegen Vergütung **gesucht.**
Gebrüder Beckel
Dachdeckerei Wiesbaden, Herderstr. 2

Jg. Stenotypistin
welche schon auf Bureau tätig war,
sucht passende Stelle
Off. u. U. 400 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein kleiner Hund (Rattenpinscher) zu verkaufen. Häinergasse 17, part.

Gebrauchte, gute, große
Badewanne und Petroleumherd
nebst gereinigte Bettfedern, preiswert
abzugeben.
Simon Rosenthal, Oestrich i. Rhg.

---

3 Anzüge, neu, mittlere Statur, billig zu verk. Frankenstr. 15, 1. St. links

---

Die Hauptlegezeit für
Setzbohnen
(mittelfrühe Busch- u. alle Stangenbohnen), ferner für
Gurkensamen,
Kürbis- u. Melonenkerne, beginnt am 10. Mai; desgl. die Pflanzung der Kohlrabi und Winterkohlarten. Weitere Aussaaten von Roterüben, Radies, Spinat, Erbsen, Dickwurz, Majoran, Thymian, Borasch usw.
Nachdüngen! Gußdüngemittel der
Nestmann'schen Samenhandlung
Mainz, Lotharstr. 20 u. Wiesbaden,
Graben-Strasse 2.
12 Sorten Gurkensamen, 14 Sorten Erbsen, Schoppen von 25 Pfg. an. 35 Sorten Bohnen von 50 Pfg. an.

Taschen-Uhren
in Gold, Silber, Nickel etc.
sowie
Uhrketten
habe noch in grosser Auswahl und verkaufe die zu jedem annehmbaren Preise
Otto Baumbach
23 Yorkstrasse 23
Nachm. 1—6 Uhr.

St. Bonifatius- und Dreifaltigkeits-Pfarrei.

Mai-Andacht

das ist die Verehrung der allerheiligsten Himmelskönigin u. jungfräulichen Mutter Maria im Maimonat für Kirche und Haus eingerichtet. Von Pfarrer Dr. A. Tappehorn.
Preis 30 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Frankfurter Börse.	Kurse vom 8. Mai	Kurse vom 9. Mai	Div.
3% Preussische Konsols	77.70	77.50	8.43
4% „ „	86.80	86.85	10 1/2
4% „ unk. 1918	—.—	98.80	20
4% „ Staffelanleihe	91.10	91.10	0
4% Reichsanleihe	77.80	77.75	30
4% „	86.80	86.80	14
4% „ unk. 1918	98.60	98.60	14
4% Badische Anl. unk. 1921	96.80	96.80	30
4% Bayern	85.10	85.10	7
4% „ unkb. 1920	97.60	97.60	12
4% Hessen	75.75	75.30	6 1/2
4% „	85.—	85.—	
4% „ unk. 1921	97.80	97.80	
4% Sächsische Rente	77.80	77.80	
4% Württemberg. Anl. 1903	84.90	85.—	
4% Oesterr. Goldrente	86.35	—.—	
4% „ Staatsrente	82.60	82.50	
4% „ einh. Rente	82.—	—.—	
4% „ Silberrente	86.—	85.30	
4% „ Papierrente	—.—	—.—	
4% Ungar. Goldanleihe	70.—	70.—	
4% „ Goldrente	81.90	81.50	
4% „ Staatsrente	—.—	—.—	
4% „ „	80.80	80.35	
4% Italienische Rente	95.60	—.—	
4% Portugiesen, Serie III	64.70	64.70	
4% Rumänier 1890	93.60	93.60	
4% Russen 1894	76.70	77.—	
4% „ 1880	86.80	86.30	
4% „ 1902	89.50	89.30	
4% „ 1905	98.—	98.—	
4% Schweden 1890	—.—	87.80	
4% Unif. Türken 1903	—.—	—.—	
4% Argentinier 1890	99.80	99.80	
4% Chinesen 1898	90.05	89.80	
4% „ 1896	90.60	—.—	
4% Japan. Anleihe 1905	—.—	—.—	
4% Innere Mexikaner	42.50	42.50	
4% „ „	63.85	63.60	

Frankfurter Börse.	Kurse vom 8. Mai	Kurse vom 9. Mai
Reichsbank-Anteilscheine	135.60	136.—
Oesterr. Kredit-Aktien	192.37	191.87
Badische Anilin-Fabr.-Akt.	607.90	602.—
Blei- u. Silberh. Braubach	78.30	78.30
Chem. Werke Albert-	453.—	453.—
Chem. Fabrik Goldenberg-	230.05	231.—
Chem. Fabrik Griesheim-	264.50	262.50
Höchster Farbwerke-	631.—	626.50
Buderus. Eisenwerke-	105.—	104.60
Holzverkohl.-Ind. Konstanz-	305.25	300.—
Südd. Eisenb.-Ges.-	132.—	131.50
3% Oesterr. Staatsb.-Oblig.	73.10	73.05
3% „ Südbahn-Oblig.	50.60	50.50
3% Prag-Dux-Eisenb.	71.50	71.50
4% Ung. Lokaleisenb. S. II	87.25	87.25
4 1/2% „ „	90.50	90.50
4% Missouri Pacific 1905.	58.20	—.—
4 1/2% Anatolier Serie I	90.25	90.25
3 1/2% Bay. Hp. u. W.-Bk. Pfdbr.	90.20	90.20
4% „ „	97.40	97.40
4% Berliner Hyp.-Bk.	95.75	95.75
3 1/2% Frkf. Hyp.-Bank	86.40	86.40
4% „ „ u. 1920	96.—	96.50
4% Frkf. Hyp.-Kred.-Ver.	96.—	96.—
4% Goth. Grundkr.-Bk.	95.40	95.40
3 1/2% Hamb. Hyp.-Bank	85.50	85.50
4% „ „ u. 1921	96.50	96.50
3 1/2% Mein. Hyp. Bank	86.—	86.—
4% „ „ u. 1922	95.80	95.80
3% Nass. Ldsbk.-Schuldv.	88.—	88.—
3 1/2% „ F. G. H. K. L.	91.50	91.50
3 1/2% „ J.	—.—	—.—
3 1/2% „ M. N. P. Q.	91.50	91.50
3 1/2% „ R. S.	91.50	91.50
3 1/2% „ T.	91.50	91.50
3 1/2% „ U. X.	96.—	96.—
4% „ V. W.	99.—	99.—
4% „ Y	99.—	99.—
4% „ Z.	99.—	99.—

Frankfurter Börse.	Kurse vom 8. Mai	Kurse vom 9. Mai
4% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	97.30	97.30
4% Preuss. Bodenkr.- „	95.60	95.60
4% Preuss. Ctralb. 1912 „	95.30	95.30
4% Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	95.60	95.60
4% „ „ K.-Obl.	96.30	96.30
3 1/2% Preuss. Pfandbr.-Bank	87.60	87.60
4% „ „ u. 1922	95.75	95.75
4% „ „ K.-Obl.	96.50	96.50
3 1/2% Rhein. Hyp.-Bank 1914	84.40	84.40
4% „ „ u. 1923	96.—	96.—
3 1/2% „ „ Kom.-Oblig.	85.—	85.—
3 1/2% Rh.-W.-Bodenkr.-Pfdb.	84.—	84.—
4% „ „ u. 1922 „	95.50	95.50
3% Rheinprovinz-Anleihe.	83.50	83.50
3 1/2% „ „	86.80	87.—
3 1/2% „ „	90.—	90.—
4% „ „	97.20	97.20
3 1/2% Frankf.-Stadtanleihe U.	88.30	88.30
4% Kölner „ 1903	— —	95.40
4% Mainzer „ 1907	—.—	—.—
3 1/2% Wiesbadener „ abgest.	— —	—.—
3 1/2% „ 87, 96, 98, 1902	—.—	—.—
3 1/2% „ „ 1903	— —	—.—
4% „ 1900/01 1903	—.—	—.—
4% „ u. 1916 1903	—.—	—.—
4% „ u. 1937 1908	—.—	—.—
4% „ Ser. II 1908	—.—	—.—
4% „ Ser. III 1912	—.—	— —
4% Obl. Höchst. Farbw.	99.50	99.50
4% Badische 1867er Lose	—.—	—.—
3 1/2% Köln-Mindener „	143.—	143.—
4% Oldenb. 40 Taler „	127.50	127.50
Braunschweiger 20 Taler „	201.50	201.50
Meininger 7 Gulden „	37.70	37.70
4% Oesterr. 1860er „	180.75	180.75
Mailänder 10 Lire „	—.—	—.—
Venetianer 30 Lire „	—.—	—.—
Ungar. 100 Gulden „	451.—	—.—
Scheck London	048 1/4	2049 1/4

Berliner Börse.	Kurse vom 8. Mai	Kurse vom 9. Mai	Div.
3% Reichsanleihe	77.80	77.70	
Berliner Handelsgesellschaft	151.87	151.50	8 1/2
Commerz- und Disc.-Bank	108.10	108.—	6
Darmstädter Bank	117.25	117.—	6 1/2
Deutsche Bank	240.12	239.62	12 1/2
Disconto Commandit	187.87	187.50	10
Dresdner Bank	150.—	149.75	6 1/2
Nationalbank f. Deutschland	111.87	111.75	6
Schaaffhausen'scher Bankver.	109.40	109.50	3
Niederwaldbahn	—.—	—.—	0
Oesterreich. Staatsbahn	—.—	152.37	7 1/2
Lombarden	20.75	20.75	0
Mittelmeerbahn	—.—	—.—	1 1/2
Prince Henri	152.87	153.12	8
Baltimore und Ohio	90.37	90.—	6
Canada Pacific	191.—	189.75	10
Türkenlose	165.90	165.90	—
Allgem. Elektrizitäts-Ges.	240.25	239.87	14
Bochumer Gusstahl	219.62	218.75	14
Concordia Bergwerk	359.90	359.—	23
Deutsch-Luxemb. Bergwerk	123.—	122.12	10
Eschweiler Bergwerk	228.40	227.50	10
Gelsenkirchener Bergwerk	178.87	178.12	11
Harpener	175.80	174.37	11
Hohenlohe-Werke	106.—	105.50	8
Laurahütte	140.62	139.37	8
Façon Mannstädt St.-A.	125.—	124.50	8 1/2
Rhein-Nass. Bergwerk	195.—	194.—	10
Rheinische Stahlwerke	157.30	157.50	10
Linde's Eismaschinen	123.—	121.70	9
Siemens & Halske	210.20	210.—	12
Thiederhall	63.—	63.—	0
Hamburger Packetfahrt	127.20	126.70	10
Norddeutscher Lloyd	111.10	110.20	8
4 1/2% Hamb. Packetf.-Obl. I V	101.50	101.90	
4 1/2% Herne-Oblig.	99.25	99.30	
4% Hannov. Bodenkr.-Pfdbr.	95.75	95.75	
Reichsbank-Diskont	4%	4%	
Privat-Diskont	2 1/2%	2 1/2%	

Londoner Börse.	Kurse vom 8. Mai	Kurse vom 9. Mai
2 1/2% Englische Konsols	74 1/16	74 11/16
4% Argentinier 1897/1900	80 1/2	80 1/2
3% Mexikaner	—.—	—.—
Atchison com.	96 3/4	96 1/2
Canada Pacific	194 7/8	193 3/4
Chicago Milwaukee	100 3/4	99 1/2
Denver pref	20 1/2	20—
Erie com.	28 1/4	27 7/8
Louisville Nashville	137 1/2	137—
Rock Island	3 1/2	3 1/4
Southern Railway com.	24 3/8	24 1/4
Union Pacific com.	158 3/4	157 1/2
Chartered	7/8	7/8
Goldfields	2 1/4	2 1/4
Randmines	6 1/32	6—
De Beers	16 21/32	16 21/32
Anaconda	6 3/8	6 3/8
Bank-Diskont	3%	3%

Pariser Börse.

3% Französ. Rente	87.05	86.85
4% Brasilianer	71.70	68.20
3 1/2% Italienische Rente	96.20	96.10
3% Russen	73.25	73.40
4 1/2% „ 1909	97.20	97.10
4% Span. äuss. Rente	88.30	88.20
Türkenlose	—.—	201.50
Suez-Aktien	4095—	4090—
Nord de l'Espagne	433—	435—
Saragossabahn	441—	442—
Banque de Paris	1595—	1590—
Crédit Lyonnais	1625—	1623—
Banque Ottomane	630—	629—
Eastrand	45—	44—
Cape Copper	73.50	77.—
Rio Tinto	1744—	1736—
Jagersfontein	102—	99.25
Bank-Diskont	3 1/2%	3 1/2%

4% reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII—XXVI 97.40.

Chemische Reinigung und Färberei für alle Bekleidungs-Gegenstände.
Gardin.- u. Spitzenwäscherei. — Appretur „auf Neu".

Lauesen & Heberlein

Färberei und chemische Reinigungsanstalt

Trauersachen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Telephon 491, 3968, 4237, 3789, 3788, 4544, 3309.

Teppich-Reinigung. Reinigung und Färberei von Möbel- und Dekorationsstoffen
Teppich-Entstäubung mittelst Druckluft
Entmottung v. Polstermöbel

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.

Montag, den 11. Mai 1914.
127. Vorstellung.
45. Vorstellung im Abonnement **A.**

Pygmalion.
Komödie in 5 Akten v. Bernhard Shaw.
Deutsch von Siegfried Trebitsch.

Personen:

Frau Higgins . . . . Frl. Eichelsheim
Professor Henry Higgins, ihr Sohn . . . . Herr Everth
Alfred Doolittle . . . Hr. Andriano
Eliza, seine Tochter . . Frl. Schrötter
Frau Eynsford Hill . . Frl. Carlsen
Clara } ihre . . . . Frl. Wizel
Freddy } Kinder . . . . H. Schneeweiß
Oberst Pickering . . . Herr Schwab
Frau Pearce . . . Fr. Doppelbauer
Ein Bummler . . . . Herr Legal
Der sarkastische Zuschauer Hr. Lehrmann
Ein Stubenmädchen . . Frau Weilerth

Nach dem 3. Akt tritt eine Pause von 10 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr — Ende g. 10 Uhr

Gewöhnliche Preise

Dienstag: Parsifal. Aufgeh. Ab.
Mittwoch: Auf Allerhöchsten Befehl: Die Journalisten. Aufgeh. Ab.
Donnerstag: Auf Allerhöchsten Befehl: Lohengrin. Aufgeh. Ab.
Freitag: Auf Allerhöchsten Befehl. Der Richter von Zalamea. Aufgeh. Ab.
Samstag: Auf Allerhöchsten Befehl: Don Juan. Aufgeh. Ab.
Sonntag: Auf Allerhöchsten Befehl: Robert und Bertram. Aufgeh. Ab.
Montag: Auf Allerhöchsten Befehl: Oberon Aufgeh. Ab

Residenz-Theater
Wiesbaden.

Montag, den 11. Mai 1914.

Kean.
oder: **Genie und Leidenschaft.**
Lustspiel in 5 Aufzügen frei nach dem Französischen des Alex. Dumas (Vater) von Ludwig Barnay.

Anfang 8 Uhr — Ende 10.30 Uhr

Dienstag: Als ich noch im Flügelkleide.
Mittwoch: Die Generalsecke.
Donnerstag: Als ich noch im Flügelkleide.
Freitag: Die spanische Fliege.
Samstag: Leila. Die ferne Prinzessin. Abschiedssouper.
Sonntag: Als ich noch im Flügelkleide.

Kur-Theater Wiesbaden.
Montag, den 11. Mai 1914

Der lachende Ehemann.
Operette in 3 Akten von Jul. Brammer u. Alfred Grünwald. Musik von Eysler.

Anfang 8 Uhr — Ende n. 10.30 Uhr

Dienstag: Die ideale Gattin.
Mittwoch: Die Tangoprinzessin.
Donnerstag: Die ideale Gattin.
Freitag: Die Tangoprinzessin.
Samstag: Die ideale Gattin.

Vereinigte Frankfurter Stadttheater
(Opernhaus)

Montag und Dienstag: Gastspiel der Kaiserlich Russ. Solotänzerin Anna Pawlowa mit ihr. Partner Tschernikoff und ihrem gesamten Balletensemble.
Mittwoch: Don Juan.
Donnerstag: Margarete.

TRIKOTAGEN

L. SCHWENCK
MÜHLGASSE 11/13.

Regenschirme
kaufen Sie vorteilhaft direkt bei der
Schirmfabrik Renker :: Wiesbaden
Marktstraße 32 — Telephon 2201.

Frankfurter Hypothekenbank.

Wir haben mit der Ausgabe einer neuen

4%igen Serie 2 unserer Kommunalobligationen, zunächst im Höchstbetrage von 5,000,000.—

begonnen und für diese Serie, sowie für Erweiterung der früheren

4%igen Serie 20 unserer Pfandbriefe um M. 15,000,000.— und der
4%igen Serie 21 unserer Pfandbriefe um M. 10,000,000.—

die Zulassung zum Handel und zur Notiz an der Frankfurter Börse veranlaßt.

Alle diese Serien sind eingeteilt in Stücke von M. 5000 (Lit. H.), M. 2000 (Lit. N.), M. 1000 (Lit. O.), M. 500 (Lit. P.), M. 300 (Lit. R.), M. 200 (Lit. Q). Seitens der Inhaber sind die Stücke unkündbar; seitens der Bank findet Verlosung einzelner Nummern nicht statt, vielmehr können von ihr nur ganze Serien oder einzelne Jahrgänge derselben zur Rückzahlung nach drei Monaten gekündigt werden. Solche Kündigung ist bei Serie 20 vor 1915, bei Serie 21 vor 1920 ausgeschlossen; sie muß spätestens bei Serie 20 zum 1. Januar 1965, bei Serie 21 zum 1. Januar 1970, bei Serie 2 der Kommunalobligationen zum 1. Januar 1974 erfolgen und ist in den Gesellschaftsblättern bekannt zu machen.

Die Stücke lauten auf den Inhaber; die Umschreibung auf den Namen eines bestimmten Berechtigten kann nach Maßgabe der Bestimmungen in Art. 18 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche verlangt werden und erfolgt kostenfrei. Ebenso erfolgt auf Antrag kostenfrei Kontrolle über Kündigungen.

Die Bank besteht seit 51 Jahren; sie wurde 1863 gegründet und besitzt seitdem das Privileg zur Ausgabe von Inhaberpapieren. Für ihren Geschäftsbetrieb gelten die Bestimmungen des Hypothekenbankgesetzes über reine Hypothekenbanken; insbesondere darf die Ausgabe von Pfandbriefen den 15fachen Betrag, diejenige von Pfandbriefen und Kommunalobligationen zusammen den 18fachen Betrag des eingezahlten Grundkapitals und des gesetzlichen Reservefonds nicht übersteigen.

Ende März 1914 betrugen:

das Grundkapital	M.	22,000,000.—
die Reserven und Gewinnvorträge zusammen . . .	„	26,290,898.97
die in das Hypothekenregister eingetragenen Hypotheken	„	533,283,435.48
die umlaufenden Pfandbriefe	„	514,118,0[illegible].—
die in das Kommunaldarlehensregister eingetragenen Kommunaldarlehen	„	8,643,964.99
die umlaufenden Kommunalobligationen	„	4,432,900,—

An Dividenden sind für die Jahre 1909—1911 je 9½%, für 1912 und 1913 je 10% verteilt worden.

Die Bank steht unter Aufsicht der Königl. Preußischen Staatsregierung. Ihre Pfandbriefe und Kommunalobligationen werden von der Reichsbank in Klasse 1 beliehen und sind gemäß § 59 des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen zur Anlage von Prämienreserven der Lebensversicherungsgesellschaften, gemäß § 220 des Versicherungsgesetzes für Angestellte zur Anlage des Vermögens der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, sowie gemäß § 26 der Reichsversicherungsordnung zur Anlage des Vermögens der Krankenkassen, der Berufsgenossenschaften und der Versicherungsanstalten verwendbar. Im Großherzogtum Hessen sind die Pfandbriefe zur Anlage von vormundschaftlichen und pflegschaftlichen Geldern zugelassen. In Preußen können die Kommunalobligationen der Bank zur Anlegung von Mündelgeldern verwendet werden.

Pfandbriefe und Kommunalobligationen gelangen durch uns und durch unsere Verkaufsstellen zur Ausgabe.

Frankfurt a. M., Mai 1914.

Frankfurter Hypothekenbank.

2. Ziehung der 5. Klasse der 4. Preußisch-Süddeutschen (230. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Vom 8. Mai bis 4. Juni 1914.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. S.-R.-A.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

9. Mai 1914, vormittags. Nachdruck verboten.

[illegible]

2. Ziehung der 5. Klasse der 4. Preußisch-Süddeutschen (230. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Vom 8. Mai bis 4. Juni 1914.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. S.-R.-A.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

9. Mai 1914, nachmittags. Nachdruck verboten.

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300000, 2 zu 500000, 2 zu 200000, 2 zu 150000, 2 zu 100000, 2 zu [illegible], 4 zu 50000, 6 zu 40000, 22 zu 30000, 36 zu 10000, 92 zu [illegible], 2002 zu 3000, 4[illegible] zu 1000, 8014 zu 500 Mk.